



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vierteljährlich einmal in der Woche (Sonntags)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschließlich
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzüglich 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münzer
Spangenberg. — Telefon: 234. Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 22. April 1950

42. Jahrgang

von Woche zu Woche

Bundeskanzler Dr. Adenauer in Berlin.
Der Bundeskanzler Dr. Adenauer weihte
seinen offiziellen Besuch drei Tage
in Berlin. Er versicherte in einer An-
rede, daß „das Schicksal Berlins und
Sowjetzone das Schicksal der Bun-
desrepublik sei“ und daß die Hilfe für
die verdrängte Bevölkerung wieder stehe. In einer
an Titaniapalast appellierte er an die
europäischen Staatsmänner, die
Bundesrepublik sobald wie möglich als
berechtigtes Mitglied in die Reihe
der europäischen Völker aufzunehmen
und die Revision des Besatzungsstatuts
festzusetzen. Der Termin
für den Herbst 1950 zu bestehen.

Der Schluß forderte Dr. Adenauer die
Bürger auf, die dritte Strophe des
Deutschlandliedes zu singen. Sowohl
die Forderung Dr. Adenauers auf vor-
läufige Revision des Besatzungsstatuts
als auch das Absingen der dritten Strophe
des Deutschlandliedes fanden Ablehnung
des Parteivorstandes der SPD und des
Landeskommandanten.

Auch die britische Hymne „Rule
Britannia“ spricht von Herrschaft und
Ehre. Es ist zu erwarten, daß jemand beherrscht
schreibt. „Stockholms Tidningen“
diskutiert über das Deutschlandlied.
Die liberale Blatt, das als einzige schwe-
dische Stimme mit sorgfältigen Argu-
menten für Adenauer eintritt, meint,
daß die deutsche Nationalität auch für
den Fremden gelte, so könne es doch
wenigstens ausgetrieben werden wie
das deutsche Volk selbst.

Das Lied sei im Zeichen des liberalen
Denkens entstanden und ent-
halte nichts Verhängliches. Generationen
von Deutschen hätten es gesungen und
es werde nicht nur den dritten Vers, son-
dern auch alle drei singen.
Man man das als deutschen Nationalis-
mus deute, so verwechsle man Nationa-
lismus mit natürlichem Vaterlandsgedanke.
Adenauer habe vielleicht zum ungeeig-
nen Zeitpunkt gehandelt. In Zukunft
würde aber die Kritik, der er heute aus-
gesetzt sei, unbegreiflich erscheinen.

Die Bundesregierung bedauert in keiner
Weise das Absingen der dritten Strophe
des Deutschlandliedes nach der Rede des
Bundeskanzlers Dr. Adenauer im Ber-
liner Titaniapalast, sagte Bundeswirt-
schaftsminister Prof. Dr. Erhard in Bonn.
Sei durchaus angebracht und politisch
richtig gewesen, bei dieser Kundgebung
der Grenze des Sowjetsektors den
Gedanken von „Einigkeit, Recht und
Gerechtigkeit“ zu betonen.

Der heftige Landtag

Der Landtag in seiner letzten Sitzung mit
über Mehrheit den bereits erwähnten
Vertrag zwischen dem Land Hessen
und der AEG über das ehemalige Junkers-
gut in Kassel. Die AEG wird hin-
fort ihren Verwaltungssitz in Frankfurt
und ihre Werke in Kassel haben. Es ist
unverständlich, daß hierdurch der
wirtschaftliche Arbeitsmarkt eine fühlbare
Entlastung erfahren wird. Der Abgeord-
nete Trabant (CDU) hob hervor, daß
diese Maßnahme nur ein Beginn weiterer
Entlastungsmaßnahmen in Nordhessen
sein soll.

Der Landtag verabschiedete weiter ein
Einkommensteuergesetz, wonach die Kirchen-
steuer von 7% auf 8% der Einkommen-
steuer erhöht wird, und ein Gesetz über
die Verlängerung der Schulpflicht in
Hessen auf 8½ Jahre.

Ursprung und Bedeutung der in Spangenberg gebräuchlichsten Taufnamen

Allgemeines zur Namenswahl.

Goethe sagt einmal: „Ein Name ist
nichts Geringes.“ Eltern sollen daher
auf die Wahl eines passenden und wohl-
klingenden Namens recht große Sorgfalt
legen und sich nicht nur von der Ge-
wohnheit oder allgemeinen Rücksichten
oder gar von der Mode oder Propaganda
leiten lassen. Unsere Vorfahren ver-
banden mit dem Namen gleichzeitig einen
Segenswunsch („er möge stark wie ein
Bär sein“ = Bernhard, „sie möge von
den Elfen geschützt sein“ = Elfriede usw.)

Unter unseren alten germanischen Vor-
namen haben wir so viele schöne, auch
bildreiche wohlklingende und geeignete,
daß niemand zu fremdsprachlichen grei-
fen braucht.

Bei der Auswahl der Vornamen soll
man in erster Linie darauf achten, daß
sie möglichst sinngemäß sind und das
Kind später nicht der Lächerlichkeit aus-
gesetzt. Ein Name, der für das Kind
„niedlich“ ist, kann schon in der Schule
und erst recht später für den erwachsenen
Menschen eine Last sein. „Paul“ z. B.
bedeutet „der Kleine“, ist also für ein
Kind aus einem Riesengeschlecht wider-
sinnig. „Cäcilie“ = die Blinde, also im
allgemeinen ein recht ungeeigneter Vor-
name. „Melanie“ = die Schwarze, un-
geeignet, wenn die Haarfarbe blond ist usw.

Zu beachten ist auch der sprachliche
Zusammenhang mit dem Familiennamen:
Bei einsilbigen Familiennamen soll man
daher nicht auch einsilbige Vornamen
wählen (z. B. Fritz Kühn, Hans Schmidt,
Kurt Kunz), ebenfalls keine sehr langen
vielsilbigen Vornamen bei langen Fa-
miennamen. Man achte auch auf Ab-
wechslung in den Vokalen, ungeschö-
n z. B. Ulrich Schulz, Otto Scholz. Zu be-
rückichtigen ist auch die Bedeutung der
Familiennamen (falsch z. B. Peter [= Stein]
Stein, weil zweimal Stein; Arthur [= Bär]
Bär, weil zweimal Bär usw.).

Zu vermeiden sind auch Modenamen,
besonders für Knaben (Clauschristian —
Georgaugust — u. a.)

Nachfolgend bringen wir eine prak-
tische Übersichtstabelle, auszugswweise ent-
nommen dem „Illustrierten Konversations-
Lexikon“, das die „Vereinigung Deutscher
Bücherfreunde“ vor rund 30 Jahren
herausgab. Die Abkürzungen (Ksf. = Ko-
seform, lat. = lateinisch u. a.) wird der
Leser sich vervollständigen können. Na-
men, bei denen keine Ursprungsbezeich-
nung angegeben ist, sind rein germanisch.

Das Bundeskabinett

beschloß einen Gesetzentwurf über die
Rechtsstellung der in den Bundesstaat ge-
wählten Beamten. Danach ruhen alle
Rechte und Pflichten als Beamte während
der Dauer ihres Mandats und leben nach
dessen Beendigung wieder auf.

Das Kabinett beschloß ferner einige
Gesetzentwürfe über die Gewerbe- und
Grundsteuer.

Außerdem erörterte das Bundeskabinett
das Getreidegesetz. Nach diesem behält

I. Männliche Vornamen.

Adalbert, der durch Adel Glänzende
Adam, hebr., der Ergeborene
Adolf, Edelwolf
Alexander, Axel, gr. Wehrmann
Andreas, gr. der Männliche, Starke
Anton, lat., d. Vornamen, vorn Stehende
Armin, der Starke
August, lat. der Mehrere, Erhabene
Bernhard, stark wie ein Bär
Berthold, der in Glanz Waltende
Bruno, der Braune
Burghard, starker Schutz
Christian gr. — lat., zu Christus gehörig
Christoph, gr. Christusträger
Cornelius, lat., Horn (Zeich. d. Stärke)
David, heb., der Geliebte, Liebling
Dietrich, Volksfürst
Eberhard, stark wie ein Eber
Eduard, Besitzeshüter
Emil, lat., der Nacheiferer, Eifrige
Erich, Ehrenfürst, in der Ehre mächtig
Ernst, entschlossener Kämpfer, Mann
Erwin, Volks- oder Heeresfürst
Ewald, der durch das Gesetz Waltende
Ferdinand, der kühn Schützende
Friedrich, Fritz, Friedolin, Schutzherr
Friede fürst
Georg, gr. Landmann
Gerhard, der Speerkühne
Gottfried, durch Gott geschützt
Gottlieb, Gottlob, Gotteskind
Günter, Kampfsfeld
Gustav, schwed. Kampfabträger
Hans, Koseform von Johannes,
gr., Gottes Gnade
Heinrich, Fürst des Hauses
Heinz, Ksf. v. Heinrich, Fürst d. Hauses
Helmuth, der im Helm Waltende
Hermann, der mächtige Schütze
Horst, Waldmann
Hugo, im Denken glänzend
Jakob, hebr., Jaques, fr. Janes,
engl. Überlistender
Johannes, heb., Gott ist gnädig
Justus, Just, lat., der Gerechte
Julius, lat. der Glänzende, gr.,
der Jüngling
Karl, tüchtiger Mann
Klaus, gr. Volkskaiser
Konrad, kühn im Rat
Kuno, Ksf. von Konrad
Lorenz, Ksf. von Laurentius,
lat. der Lorbeerbesetzte
Lothar, ruhmvoller Held
Louis, frz., ruhmvoller Krieger
Ludwig, von Chlodewig, berühmter
Kämpfer
Manfred, schützender Held
Martin, lat., der Kriegerische
Michael, hebr., wer ist gleich Gott

Max, lat., Abkürzung v. Maximilian,
der Größte
Michel, groß
Norbert, der im Norden Glänzende
Oskar, Gottespeer
Oswald, mit Gott waltend
Otto, der durch Besitz Berühmte
Paul, gr.-lat., der Kleine, sich selbst
gering Achtende
Peter, gr., Stein, Fels
Philipp, gr., Pferdefreund
Reiner, Rainer, der im Heere Ratende
Reinhard, stark im Rat
Reinhold, im Rat waltend
Richard, starker Fürst
Robert, ruhmglänzend
Roland, im Lande berühmt
Rudolf, Rolf, Ruhmeswolf
Rüdiger, Ruhmesspeerträger
Siegfried, der durch Sieg Schützende
Stephan, gr., Kranz, Krone
Theobald, der Volkskühne
Theodor, gr., Gottesgeschenk
Thomas, hebr., Zwilling
Ulrich, Fürst des Erbgetes
Urban, gr., der Städter, der Feingebildete
Valentin, lat., der Starke, Kräftige
Werner, abwehrende Krieger
Wieland, kunstr. arbeitender Schmied
Wilfried, der den Frieden Wünschende
Wilhelm, Willi, Ksf., willig,
gern Schützende
Wolfgang, der mit dem Siegeswolf geht

II. Weibliche Vornamen.

Adele, Adelheid, Frau von edler Gestalt
Agathe, gr., die Gute, Güte
Agnes, gr., die Heilige, Reine
Alma, lat., die Nähende
Alwine, die von Elfen (Alben) Be-
schützte
Amalie, die wacker Kämpfende
Antonie, lat., die vorn Stehende
Auguste, lat., die Erhabene
Aurelie, lat., die Goldige
Aurora, lat., die Morgenröte
Barbara, gr.-lat. die Fremde, die
Stammelnde
Bertha, die Glänzende
Bettina, ital., Betty, (Elisabeth) hebr.,
die unbedingte Treue
Brunhild, die im Panzer Kämpfende
Cäcilie, lat., die Blinde
Charlotte, frz., Lotte, die Tüchtige
Christa, Christiane, Christine, gr.-lat.,
zu Christus gehörig
Cornelia, Nelly, lat., Horn, die Starke
Dina, hebr., die Unschuldige, Los-
gesprochene
Dorothea, Dora, Thea, gr. Cottesgeschenk
Edit, die Besitzende

der Staat die Regelung der Brot-
und Getreidepreise vor. Den Worten
des Bundesministers für Ernährung und
Landwirtschaft, Professor Wilhelm Niklas,
entsprechend, sieht das Gesetz markt-
ordnende Maßnahmen zur Sicherung
einer ausreichenden Versorgung der Be-
völkerung zu erschweringlichen Preisen
vor. Außerdem soll für die Landwirt-
schaft ein reibungsloser Absatz für ihre
Getreiderzeugnisse gesichert werden.

Einigung in der Südweststaatsfrage.

In einer Volksbefragung soll die Be-
völkerung der drei südwestdeutschen
Länder Württemberg-Baden, Baden und
Württemberg-Hohenzollern abstimmen,
ob sie einen Zusammenschluß der drei

Länder oder eine Wiederherstellung der
alten Länder Württemberg und Baden
wünschen. Entsprechende Gesetze sollen
in allen Ländern bis zum 30. Juni ver-
abschiedet werden.

Einkommensteuergesetz abgelehnt.

Die alliierte Hohe Kommission hat
das westdeutsche Gesetz zur Senkung
der Einkommen- und Körperschaftsteuern
vorläufig mißbilligt. Die Hochkommissare,
die zum zweiten Male in Berlin tagten,
haben ihre Mißbilligung in einem Schrei-
ben an Bundeskanzler Dr. Adenauer
dargelegt und ihm angeboten, mit den
Bundesbehörden Schritte zu erwägen, um
den Einwänden der Alliierten Rechnung
zu tragen.

Elfriede, die von den Elfen Geschützte
Elise, Elisabeth, Elsbeth, Else, hebr.,
die unbedingt Getreue
Ella, Elli, edle Freundin
Emilie, lat., die Nachseifige, Eifrige
Emma, die mächtige Schützerin
Erika, die Ehrenfürstin, griechisch:
Heidekraut
Erna, Ernstine, die entschlossene
Kämpferin
Eva, Eveline, hebr., die Leben Gebende
Frieda, Friederike, lat., Friedensfürstin
Gerda, Gertrud, fries., die Speerzauberin
Gisela, edle Zauberin
Grote, Margarete, gr., die Perle
Gudrun, die Kampfzauberin
Hedwig, die Kämpferin
Helene, gr., die Flechterin oder die
Leuchtende
Helga, die Ehre
Henriette, Jettchen, frz., Fürstin des
Hauses
Hermine, die mächtige Schützerin
Hertha, Göttin der Erde
Hilde, Hildegard, Hildegunde, die durch
Kampf Schützende
Hulda, die Holde, die Beständige
Ilse-Nixe, weibl. germanischer Wasser-
geist oder hebr. die Getreue
Irma, die Männliche
Ingeborg, die durch Gott Geschützte
Irene, gr., die Friedliche
Johanna, hebr., Gott ist gnädig, Gnade,
Anmut

Julie, lat., die Glänzende oder griech.
die Jungfräulein
Karoline, Lina, die Männliche, Tüchtige
Katharine, Käthe, gr., die Reine
Leonore, Lore, gr., die Mitleidige
Erbarmende
Lucie, lat., die Leuchtende
Luise, frz., die ruhmvolle Kriegerin
Magdalene, hebr., eine Frau aus
Magdala
Maria, Mary, Marianne, hebr., die
Wiederspenteige, Herbe
Martha, aramäisch, Herrin
Mathilde, Meta, gr., die mächtige
Kämpferin
Melanie, gr., die Schwarze
Minna, Mignon, die Liebende, die
Geliebte
Oda, Uta, die Begüterte
Olga, russ., die Ehre, die Erhabene
Paula, Pauline, lat., die Kleine
Renate, lat., die Wiedergeborene
Rosa, Rosalie, Rosine, lat., die Rose
Ruth, hebr., Freundschaft od. Erquickung
Siegried, Sieglinde, die durch Sieg
Schützende
Thekla, gr., die Gotterbühnte
Therese, Theodore, gr., die Jägerin
Toni, siehe Antonie
Ulla, Ulrike, Fürstin des Erbgutes
Ursula, munteres Mädchen
Waltraut, waltende Zauberin
Wilhelmine, die gern Schützende

Von Woche zu Woche

Bundesrat lehnt Flüchtlingsgesetz ab.

Zum ersten Male wurde ein vom Bundestag verabschiedetes Gesetz (über die Notaufnahme von Deutschen im Bundesgebiet) abgelehnt. Es muß nun ein von beiden Häusern eingesetzter Ausschuss entscheiden.

Die Hohe Kommission

schof eine alliierte Behörde, die alle unerwünschten Personen aus dem Bundesgebiet ausweisen kann.

Das Bundesbeamtengehalt

wurde vorläufig von der alliierten Hochkommission abgelehnt.

Bonn verfiel fast 30 Millionen.

79,5 Millionen DM betragen die Gesamtkosten für die Errichtung der vorläufigen Bundeshauptstadt Bonn, wie aus einem Bericht des Bundesfinanzministeriums an den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses des Bundestages hervorgeht. Der jetzige Staatssekretär Dr. Vandersleb hat demgegenüber im Kampf zwischen Bonn und Frankfurt erklärt, die Gesamtkosten würden 3,2 Millionen DM betragen. Wie wir hören, soll Dr. Vandersleb auf Grund des Berichtes des Bundesfinanzministeriums vom Untersuchungsausschuss des Bundestages vernommen werden.

Und was geschah sonst?

Ausland: Das Geheimnis um das amerikanische Marinellugzeug ist noch nicht gelüftet. Das zu Anfang dieses Monats von Wiesbaden nach Kopenhagen gestartete Marinellugzeug wurde wahrscheinlich über der Ostsee von russischen Jägern abgeschossen, da es nach „Prawda“ sowjetisch kontrolliertes Gebiet überflogen hatte. Nach Ansicht amerikanischer Militärsachverständiger ist es aber unwahrscheinlich, daß die Maschine besagtes Gebiet gestreift hat, da sie wertvolles geheimes Radarmaterial an Bord hatte. Leider verlief die Suche nach dem Flugzeug und der zehnköpfigen Besatzung bisher ergebnislos.

Die Tochter des spanischen Staatschefs, General Franco, wurde am Ostermontag mit dem Marquis de Villavard getraut.

Dr. Schlange-Schöningen wird sein Amt als Generalkonsul der Bundesrepublik voraussichtlich am 10. Mai in London antreten.

Deutschland: McCloy in Kassel. Bei dem Besuch des amerikanischen Hochkommissars wurden die brennendsten Fragen unseres nordhessischen Nordstandesgebietes mit den politischen Vertretern eingehend erörtert. Mit der Begründung, Amerika habe soviel Mittel für Deutschland gegeben, rechtfertigte McCloy die Einmischung Amerikas in die deutsche Steuerpolitik.

Die Kollekte eines Gottesdienstes in Cottbus, bei dem Kirchenpräsident Martin Niemöller am Mittwoch über die Aufgabe von Gründen von der Sowjetarmee Volkspolizei beschlagnahmt.

Die Berliner Stadtparlament (Länderparlament) in seiner Sitzung vom Donnerstag lehnte den gemeinsamen Antrag der drei Parteienfraktionen an die vier Kommandanten für ganz Berlin zu genehmigen.

Zum ersten Bürgermeister von Leipzig am Mittwoch den 22. März alten Vizepräsidenten des LDP-Kreisverbandes Leipzig, Manfred Gerlach. Sein Vorgänger, auf eigenen Wunsch zurück.

Bundesarbeitsminister Storch kündigte an, daß ein erweitertes Arbeitsbeschaffungsprogramm notwendig sei, das sich wahrscheinlich auf 1,5 Mrd. DM belaufen werde. Das bisherige Programm sei als Übergangsmaßnahme gedacht.

Im Harlan-Prozess in Hamburg beantragte Oberstaatsanwalt Dr. Kramer am Donnerstag für den angeklagten Filmregisseur Veit Harlan wegen „Beihilfe zum Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ zwei Jahre Gefängnis und 105.000 DM Geldstrafe.

Hessen: Das hessische Kabinett stimmte in der Mittwochsitzung dem Gesetz zur Regelung des Finanzausgleichs für 1950 zu. In der Gesetzesvorlage der Regierung wird zum Ausdruck gebracht, daß die Entlastung durch den Abbau der Ernährungs- und Wirtschaftsmittel durch die Soforthilfe den Finanzausgleich 1950 zu voller Auswirkung gelangen läßt. Der Finanzausgleich wird gegenüber der Vorjahressumme (927.000.000 DM) eine Verbesserung um 10 Millionen DM auf. Diese Verbesserung soll dazu dienen, die durch Kriegseinwirkungen geschädigten Gemeinden bei den Schlüsselzuweisungen besserzustellen.

Die I. Strafkammer des Landgerichts Kassel verurteilte am Donnerstag den Vorsitzenden der Neubürger-Gemeinschaft in Kassel, Leo Peter Rudel, nach zweitägiger Verhandlung auf Grund von Ladungen wegen Fälschung von Unterschriften in 38 Fällen zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten. Das Verfahren gegen zwei Mitangeklagte wurde auf Grund des Strafrechtsgesetzes eingestellt.

Aus der Wirtschaft.

Nach einer neuen Exportregelung will die alliierte Hochkommission nur noch eine Kontrolle über den Export gewisser „kritischer“ Güter wie Maschinen, Werkzeuge, Dieselmotoren und Chemikalien nach kommunistischen Ländern ausüben. Alle anderen Waren können ohne alliierte Genehmigung in alle Gebiete exportiert werden, wenn es sich nicht um über große Mengen handelt.

Die Oberammergauer Passionsspiele.

Seit Monaten zieht Oberammergau die Aufmerksamkeit Deutschlands, ja der ganzen Welt auf sich. Überall sieht man Plakate, die für die Passionsspiele werben. Noch jetzt wird gearbeitet, um alles für den Empfang der vielen Gäste, die das Passionsdorf erwartet, zu richten und ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Das „Passions-Theater“ wird den größten Ansprüchen gerecht. Die gewaltige Zuschauerhalle faßt über 5000 Menschen; die Bühne kann zu gleicher Zeit fast 600 Spieler aufnehmen. Wie kommt es nun, daß Oberammergau seit über 300 Jahren Passionsspiele aufführt?

Im 30-jährigen Krieg blieb auch Oberbayern nicht verschont. Lange hatte sich Oberammergau von der Umwelt abgeschlossen, bis im Jahre 1632 schließlich die Pest doch eingeschleppt wurde. Innerhalb weniger Tage starben über 80 Einwohner. Als die Krankheit immer mehr Opfer forderte, legte der Gemeinderat vor dem Altar ein heiliges Gelübde ab, wenn alles Übel von dem Dorfe ferngehalten werde, so wolle die Gemeinde alle 10 Jahre die Passion Christi aufführen. Ein Chronist meldet, daß von der Zeit an das Sterben ein Ende nahm und viele Pestkranke geheilt wurden. Zwei Jahre später fand das erste Passionsspiel statt, und durch

die schlechten Zeiten hat das „Passionsdorf“ bis auf den heutigen Tag sein Gelübde gehalten.

Nun zum Spiel selbst.

Das Leiden Christi wird in 40 Bildern von fast 1400 Spielern dargestellt. Die Hauptdarsteller haben sich nach und nach aus dem Weltgetriebe ferngehalten, um sich in ihre Rollen einzuleben. Wo sie sich jedoch aufhalten, überallhin folgen ihnen Autogramm-Jäger und Reporter, um der nachrichtenhungrigen Welt von den Vorbereitungen zu erzählen. Einige Hauptdarsteller der diesjährigen Spiele sind: Christus - Anton Preisinger, Maria - A. M. Mayr, Magdalena - G. Gropper, Johannes - Martin Magold und Petrus - Hugo Rutz.

Die Kreuzigungsszene ist für den Christus-Darsteller besonders anstrengend. Sie dauert 28 Minuten. Während dieser Zeit steht er auf einem Fußgestell — dem Zuschauer unsichtbar —, hält sich an den Nägeln und ist außerdem noch am Handgelenk befestigt.

Das Spiel soll in diesem Jahre fast 40 mal stattfinden (in der Zeit vom Mai bis zum September). Zu den Aufführungen fahren Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands.

Die Semmerin von der Brändlalm

Roman von Hans Ernst.

17. Fortsetzung.

Von diesen neuen Empfindungen überströmte, erfuhr Lothar eine neue Veränderung. Gläubig und vertrauensvoll neigte er sich dieser Liebe hin, er sah in ihr schon Ziel und Wohlstand aller zukünftigen und es kam ihm nicht eine Sekunde in den Sinn, daß ein erstes Lieben gleich hinter einen Baum geflohen sei, hinter dem es eigentlich nichts zu suchen hätte. Es war ein gänzlich kühler Garten, in dem er sich bewegte, aber er fühlte sich gleich zu Anfang als Herr darin und glaubte kühnlich an ein dauerndes Glück. Diese Gewissheit, die er eigentlich von niemandem bekam, denn die Minna sprach ja auch nicht gleich davon, trug er in seinem Herzen. Und diese Gewissheit war es, die ihn die Unwertigkeit seines Lebens, an denen er in seinem bisherigen Leben schon manches leiden hatte müssen, abwerfen ließ. Eine grenzenlose Selbstgefälligkeit war in all seine Entschlüsse gekommen und das Leben war ihm noch nie so lebenswert erschienen wie jetzt.

Dabei vernachlässigte er aber seinen Dienst keinen Augenblick. Raum grante der Zeit, machte er sich schon auf die Pflicht, machte Bediensteten und die Stämme der Gemeinen ausfindig, das seine Herrschaft keinen Grund zum Klagen habe.

Jetzt erst machte ihm sein Beruf die richtige Freude, seine Gewissen waren nicht mehr bekräftigt von Träumen und Sinnen, sondern waren am Morgen schon auf den Abend gerichtet, der ihn wieder zur Alp hinführte. Jede freie Stunde, die er nicht benötigt hätte, wäre ihm als eine verlorene seines Lebens erschienen.

Als er am Samstag ins Forsthaus hinunterstieg, erwähnte er über davon kein Wort, obwohl der Förster wissen wollte, ob er mittlerweile seine nächsten Nachbarn kennen gelernt habe.

„Glücklich bin ich da und dort eingestiegen“, antwortete Lothar und ging dann schnell auf ein anderes Thema über.

„Bis morgen Abend kann ich dir schon freigegeben“, meinte der Förster dann. „Rann mirs schon denken, daß du gern heimgehen möchtest zu deinen Leuten.“

Das hatte Lothar gewiß im Sinn gehabt. Raum war er aber eine Stunde dahin, litt es ihn nicht mehr. Der Vater wollte gerne mit ihm ein wenig ins Dorf hinüberfahren, wollte sich zeigen mit seinem großen Sohn, aber Lothar hatte auf einmal andere Pläne. Er mußte heute noch hinauf zur Jagdhütte, weil er einen Jagdgast dorthin haben, den er morgen früh zum Anstand führen mußte.

Lothar war ein schlechter Jäger. Der Vater sah es ihm an den Augen an, daß er nicht die Wahrheit gesprochen hatte. Es tat ihm weh, daß dieser Sohn ihn belog und er zog die Schultern ein wenig ein, wie wenn er beleidigt wäre.

„Ja, ja“, sagte Lothar. „So ist es. Dienst ist Dienst, da kannst gar nichts machen.“ Dabei strich er den kleinen Ufala über den Scheitel. Es war mehr eine Geste der Verlegenheit, die seine innere Unruhe verdecken sollte. Dann nahm er rasch den vollgepackten Rucksack, griff nach dem Gewehr und verabschiedete sich. Er rief noch in den Stall hinaus, wo die Mutter beschäftigt war, gab auf ein paar Fragen Antwort und verließ dann das Haus.

Als er um die Ecke bog, stand dort der Vater beim Dengelstod, als habe er abgewartet auf ihn. Er sah den Sohn dabei mit einem seltsamen Blick an, daß dieser unwillkürlich fragen mußte:

„Wilst du mir noch was sagen, Vater?“

„Ja, Lothar, ich wollte dich noch etwas fragen. Ich wollte es dir nicht tun, weil Ufala da war. Es ist nämlich — weißt du, Lothar — es ist nämlich so, daß ich meine, du hättest mich vorhin angelogen.“

Lothar trat einen Schritt zurück, so betroffen war er. Eine Blutwelle stieg ihm in den Kopf. Er hätte sich in den Boden vergraben möchte, so sehr schämte er sich, daß er den Vater belogen hatte. Verneinend verneinend war das Abwehrvermögen dieses Mannes und es mußte eine verborgene Macht in ihm sein, daß er in die Geelen seiner Kinder sah. Etwas mußte in ihm sein, eine geheime Kraft, die ihn tiefer sehen und besser hören machte. Und es war zweifellos, daß in neue Augen zu verfallen. Der Sohn ludte nur trampfhaft nach einem befriedigenden Wort, das ihn aus dieser bekümmerten Verlegenheit herausheben möchte. So fragte er zaghaft:

„Warum meinst du das, Vater. Und wozu denkst du, daß ich sonst gehen könnte?“

„Ich meine, daß es ein Mädchen ist?“

Lothar erschrak fählich, atmete aber dann sogleich befreit auf, denn der Blick des Vaters lag in solch leuchtender Güte auf ihm, daß er sein Herz aufzuheben mußte.

„Ja, Vater, es ist wegen eines Mädchens. Ich weiß nicht, ob du mich verzeihst, aber es läßt mir keine rechte Ruhe im Haus. Hast du noch ein Schnitzmesser, so richtiggehendes, brennendes Schnitzmesser, Vater?“

Der Vater sagte nicht, daß ihm solches Gefäß bekannt sei. Er sagte nur mit tiefem Ernst:

„Machst du schon brennend vor Liebe und Sehnsucht und hast dich dann bloß die Flügel verbrannt, daß er wieder zurückfallen mußte in die Welt der Wirklichkeit.“

„Ich verheiß dir nicht, Vater.“

„Deute noch nicht, das glaub ich schon. Aber du wirst mich vielleicht schon einmal verstehen. Wer ist es denn?“

Lothar sagte den Namen und der Vater sprach ihn nach. Dann wandte er sich zum Gehen.

Die Tochter des reichen Meier, dem die Mittelsalpe gehörte?

„Ja, die ist es, Vater.“ Und weil der Vater nicht gleich darauf einging, sagte Lothar noch schnell: „Ich könnte mir keine andere denken, die ich lieber möchte. Ich denke doch nicht, daß du dagegen etwas hättest. Zu jung bist ich wohl auch nicht und es wird beinahe

wohl keine Gültigkeit mehr haben, was du mir einst sagtest, daß von den Frauen, daß ich mich in acht vor ihnen nehmen soll.“

„Ja, das habe ich gesagt, und — ich möchte es heute gern wiederholen, aber ich sehe, daß es schon zu spät ist dazu. Und ich jenseits, zu jung bist du ja nun wohl nicht mehr. Du bist ja auch in den Jahren gereift durch Verzicht und Verantwortung nicht wegkommen vom Mutterboden. Es ist mir verständlich, daß du die frühzeitig das Glück eines Mannes haben willst. Aber — ich habe nicht gedacht — daß deine Wünsche so hoch hinaus greifen.“

„Doch hinausgreifen?“

„Ja, es wird dir doch bekannt sein, daß der Meier nur die Tochter hat. Er wird wohl andere Pläne mit ihr vorhaben.“

Da lachte Lothar sein helles, glänzendes Lachen.

„Was du dir da Sorgen machst, Vater. Daran haben wir — ich und Minna — noch gar nicht gedacht. Es ist in diesem Falle so, daß ich auch gar nicht so wichtig, was ihr Vater für Pläne hat. Wichtig ist einzig und allein nur, daß wir uns lieben und niemand von einander lassen.“

Das war mit so großer Zuversicht gesprochen, daß selbst Dominik ein wenig irre wurde in seiner pessimistischen Anschauung.

„Wir kann es recht sein“, meinte er dann. „Ihr beide müßt selbst wissen, was ihr wollt. Und wann genug bist du ja inzwischen geworden, daß du weißt, wie du dich zu benehmen hast, wenn es einmal heißen sollte, zu verzeihen. Und daß du siehst, daß es gut mit dir meine, da hast du meine Hand. Ich wünsche dir alles Glück, was du auch beginnen möchtest, jetzt und in aller ferneren Zukunft. Nur um eines bitte ich dich. Wende mich nie mehr an. Von dir kann ich es am allerwenigsten ertragen. Es genügt schon, wenn der andere, dein Bruder, bei jeder Gelegenheit flucht.“

Lothar ließ sich auf die Unterlippe. Er preßte die Hand des Vaters, daß es diesen schmerzte.

„Es geschieht nicht mehr, Vater. Dummheit war es von mir, zu glauben, daß ich nicht reden könnte zu dir von diesen Sachen ohne Scheu. Heute weiß ich es. Und nun, gute Nacht.“

„Gute Nacht!“ sagte der Alte leise und schaute dem Sohn nach, der mit raschen Schritten davonging und bald hinter einem Hügel verschwand.

Der Abend war im Sinken und über den See hüpften tausend und aber tausend kleine Wellen voll goldenen Glanz. Der Alte sah über dieses feurige Flimmern hin und es kam leicht möglich sein, daß ihn dieses Leuchten blendete und ihm das Wasser in die Augen trieb. Es kann aber auch möglich sein, daß er weinte, weil er diesen Sohn, den er am meisten liebte, auf einem Fernweg wußte, der ihm viel Leid bereiten mußte. Das war untrüglich vorauszu sehen.

Aus Stadt und Land

Freudemachen.

Woh! du glückselig sein im Leben,
Freud bei zu andrer Glut,
Denn die Freude, die wir geben,
Wird ins eigne Herz zurück.
Denn eines Weisen
Wort einmal mit Bedacht,
Läßt sich einmal glücklich preisen,
Für den Rat, den er mir bracht.
Denn es doch zum Freudemachen
Geht die Freude, die man teilt,
Wenn man Armen, Mäden, Schwachen
Angesichts die Liebe weilt.

„Was“ ist ausschlaggebend,
„Wie“ kommt's immer an,
Denn das Beste berzertend
Ist der Liebe Freude kann.
Johannes Nischto

Jugendforum. Am Dienstagabend
hat das Jugendforum Spangenberg im
Gemeindehaus zum zweiten Jugendforum
eingeladen. Nach einleitenden
Bemerkungen des Vorsitzenden wurde
ein eingehendes Präsidium gebildet, dem
als Mitglieder angehörten: H. Kramer
(Vorsitz), H. Häberle, R. Nibelung,
K. König und Christa Bannefeld als
Stabsführerinnen. Darauf folgte das
Stabsführerinnen-Referat des
Stabsführers W. Schenk über
den Aufbau und die Arbeit einer Gemein-
deverwaltung. Der Referent ging von der
allgemeinen Entwicklung der Gemein-
deverwaltung aus und hob besonders die Wichtigkeit
der guten Gemeindevverwaltung hervor,
daß ein geregeltes Leben unmöglich
ist, ohne die Darstellung der Gemein-
deverwaltung. Nach der Darstellung der Gemein-
deverwaltung gab er einen Einblick
in die Tätigkeit von Gemeindevorstehern,
Stabsführern und Magistratsmitglie-
dern, die von den meisten Bürgern nicht
bekannt sind (oft verkannt wird).
Dann erwähnte der Referent alle
Angelegenheiten, die sich mit diesen
Angelegenheiten beschäftigen und sich später
auf den Ausschluß der persönlichen Interessen
und ganz für das Wohl ihrer Ge-
meinde und des deutschen Vaterlandes ein-
setzen. In der sich anschließenden Dis-
kussion zeigte es sich, wie geschickt der Re-
ferent diese wichtigen Dinge an die Jugend
vermittelt hat. Auch ein Kurzreferat
über die Jugendlichen im Dienste der
Heimatschutz und besonders des Verschönerungs-
vereins fand großen Anklang. Alle An-
wesenden beschlossen, monatlich einmal zu-
sammenzukommen. Die recht große Anzahl
von Besuchern läßt wohl die Hoffnung auf
ein größeres Interesse zu.

„Der himmlische Walzer“ wird
seine unterhaltende Liebenswürdig-
keit und Jung begeistern. Endlich ein
Film, von jeder Problematik unbe-
rührt, voll Wiener Charme,
Humor und beschwingter Lust.
Auch Regie und Photographie meister-

haft sind, wird der Film zu einem köstlichen
Augen- und Ohrenschmaus.

**Vögelnachstellen verdrückt manchen
jungen Gesellen.** Raum ist der Frühling
eingeleitet und taumt hat die Brutzeit un-
ter Vogel begonnen. So sind schon Kinder
hinter den Vögeln her. So überraschte der
Beamte des Forstreviers Glasebach vor
einigen Tagen mehrere größere Jungen,
die sich im Wald einen Buschhörnchen „an-
sehen“ wollten. Sie hatten sich Steigleiten
mitgebracht und versuchten nacheinander
den hohen Baum zu erklimmen um einen
„Wid“ in den Hohl zu tun. Der Forst-
beamte stellte die Jungen recht kräftig zur
Recht und hielt ihnen das Unrecht ihres
bösen Tuns vor. Prügel, die verdient ge-
wesen wären, hat es nicht gegeben. Der
sehr gute Buschhörnchen steht unter Naturschutz.
Wir denken an das Sprichwort: „Fischen
und Vögel nachstellen verdrückt manchen
jungen Gesellen.“

Altersistubler. In dieser Woche feiern
hohe Geburtstage: Am Dienstag, den 25.
Frau Charlotte Auell, Neustadt, den 80.
und ebenfalls am Dienstag Frä. Uly von
Marshall, St. 75, am Mittwoch
Schnitzmeisterin A. R. Franz Pfeiffer
den 83, am Donnerstag Altmeister
August Meurer den 72 und Altbauer Georg
Appell am Freitag den 76. Geburtstage.
Sämtliche Jubilare erfreuen sich noch guter
Gesundheit und Mäßigkeit. Frau Auell
war bis zur Zerstörung Rüssels dort wohn-
haft und nahm dann mit ihrem Gatten
ihren Wohnsitz in dessen Heimat Spangen-
berg. — Frä. v. Marshall ist die Tochter

des früheren Oberförsters Friedrich von
Marshall, der viele Jahre das Forstamt
Spangenberg verwaltete und nach seiner
Ruhezeit in den Ruhestand Ehrenbürger
unserer Stadt wurde. Franz Pfeiffer ist
seit 1900 Bürger von Spangenberg, sein
Heimatort ist das Städtchen Grebenstein.
Welt über 40 Jahre übte er seine „schwarze
Kunst“ im Amtsgerichtsbezirk Spangenberg
aus, war bei allen Hausfrauen seines Be-
zirks wegen seiner Zuverlässigkeit be-
liebt. Pfeiffer gehörte auch zu den Grün-
dern des Chörevereins „Viedertanz“ dem
er heute noch als Ehrenmitglied angehört.
— Jubilär August Meurer ist auch Mit-
glied des Chörevereins und wirkte viele
Jahre aktiv mit. Ebenfalls war er auch
eine „Säule“ des Turnvereins „Froher
Mut“ und erwarb manchen Turner-Ehren-
kranz für die edle Turnschule. — Georg
Appell ist ein alter Stadtparlamentarier.
Ueber 40 Jahre war er Stadtordner
und hat sich um seine Vaterstadt sehr ver-
dient gemacht. Seine reiche Erfahrung
und sein gutes Urteil in allen städtischen
Angelegenheiten gaben viel bei den Süh-
nen und Beratungen. Bei allen Ernte-
dankefesten sprach er auch als Ortsbauern-
landwirt in unserer Kirche, und wir hörten
ihn gern. Viele Jahre gehörte Gg. Appell
auch dem Kirchenvorstand als Kirchenäl-
ter an. Ihm sei aus Anlaß seines 76.
Geburstages herzlich gedankt für seine
selbstlose Mithilfe bei der Wiederverneuerung
unserer Stadtkirche im vergangenen Jahre.
— Allen Jubilaren herzliche Gratulation mit
dem besonderen Wunsch für weiteres
Schaffen und einen schönen Lebensabend.

das sein? Haben wir nicht Jertus genu-
gehabt? Oder sollen wir täglich daran er-
innert werden, daß das Leben heute auch
nicht mehr als ein Jertus ist? Es wäre
schön, wenn der Jertus aufhöre, d. h. wenn
das Bild verschwände. — Die Freiheit der
demokratischen Presse, die an Großhänd-
lern in der Klosterstraße gefordert wird,
ist Gott sei Dank erreicht; das Plakat hat
somit keine Bedeutung mehr. — Auf die
öffentliche Bundeswahl mit M. Euler und
das Saalfeld der SPD am Lichtschäuschen
beim Wäschebrunnen brauchen wir heute
noch nicht wieder hinzuweisen, denn zuvor
steht noch die Ernte aus, und an den
Früchten wollen wir den Samen und den
Sämann erkennen.

Alle diese und ähnliche andere Plakate
haben ihre Schuldigkeit getan und ihre
Aufgabe erfüllt, ihre Kesselfeigen haben uns
nichts mehr zu sagen, sie verzerrten
höchstens die „laubere Weste“, und damit
rege ich hiermit an, sie bald einmal zu
entfernen. Wie gesagt: Es geht nichts
über eine saubere Weste! Mit der Ent-
fernung der Plakate soll erreicht werden,
daß die ursprünglichen und natürlichen
Schönheiten der Stadt allein in den Blick-
fang treten. Wir Spangenberg sind diesen
Schönheiten gegenüber ein wenig abge-
stumpft, ja oft erkennen wir sie gar nicht
mehr. Wenn wir jedoch mit wachen Sinnen
in einer Monatsheft durch die trauten
Gassen und die engen Winkel der Stadt
unsere Schritte lenken, dann spricht uns
der Geist der Vergangenheit ganz deutlich
an. Unsere ehrwürdige Kirche, der massive
Kloß des Rathauses, das alte Karmeliter-
kloster, die spitzgiebeligen Fachwerkhäuser,
die Steinturme an der Elbersdorfer Straße,
sie alle haben ihre Geschichte, sie alle
sprechen ihre Sprache, sie alle haben uns
etwas zu sagen. Ohne Unterlaß singt uns
der Liebesbachbrunnen die uralte Weise
von Liebe und Treue. Welch eindringliche
und lehrreiche Sprache sprechen die alten
Wehrtürme und Reste der Stadtmauer!
Und gar die Ruinen unseres einst so stolzen
Schlosses!

An der Nordwestseite des Rathauses
hängen zwei durch Eisen verbundene Steine.
Kennst du sie, lieber Freund? Sinnlosen
Schwärmern und lästigen Grabhübnern
hing man sie früher um den Hals und mit
diesen Steinen um den Hals, wurden die
Grabhübnern und Schwärmer an den
Branger gestellt. Ist es nicht jammerhaft,
daß dieser Brauch heutzutage nicht mehr
geübt wird? Weniger bekannt ist, daß man
Diebe in einen Käfig setzte, der auf einem
Stoß drehsamer bestreift war. Das hässliche
schnelle Drehen des Käfigs soll eine gar
eigenartige Wirkung gehabt haben! Die
Hölle konnte der Dieb jedenfalls nicht mehr
ansehen!

Es lohnt sich gewiß und ist eine dankens-
werte Aufgabe, wenn man alle Flecken
von „dieser Weste“ fernhält. Auf Wieder-
hören.

Euer Ullenturm-Beobachter.



Meine lieben Leser und Leserinnen!

Im allgemeinen kann man es keinem
Menschen ansehen, was er zu Mittag ge-
essen hat, es sei denn, daß er die Speise-
karte auf der Weste hängen hätte. Wenn
dies der Fall ist, d. h. wenn die Weste be-
ledigt ist, so ist das kein gutes Auszeich-
nungsschild für den Betreffenden. Es geht darum
nichts über die saubere Weste, wo hingegen
die unlaubere Weste zum mindesten ein
Zeichen von Unsauberkeit, wenn nicht
gar von Nachlässigkeit ist.

Die Sache mit der Speisekarte aus der
Weste fiel mir ein, als ich zwei einigen

Tagen meinen Gang durch die Stadt
machte, wobei ich feststellte, daß das im
Großen und Ganzen saubere Aussehen
unserer Stadt doch durch einige Flecken
gestört wird. Von Welsungen her kommend,
präsentiert sich der erste Flecken am sog.
Friedrichs Schuppen, in Form von Resten
eines Plakats, auf dem Walter Höpfer
seinerzeit seine Kunst propagierte. Die
Worte „Telepathie und Hypnose“ kann
man noch gut entziffern, der Eintrittspreis
ist leider nicht mehr zu erkennen! Einige
hundert Schritte weiter machen Löwen und
Tiger an einem Scheunentor immer noch
Kellame für den Zirkus Althoff. Noch

Ueber den Bergspitzen lag noch das große Schauspiel des Her-
benden Tages. Alle Gipfel glühten wie im Feuer und leuchteten
noch im letzten Widerschein, als die Wälder schon schwarz ge-
worden waren.

Nächtlich schritt Lothar dahin, flog aufwärts und auf einmal war
die Nacht da. Aller Dämmerfchein war erloschen und am tiefblauen
Himmel blühten die Sternblumen auf in unerwarteter Zahl.

Es blieb nicht lange dunkel. Ueber den weltlichen Bergspitzen
verbreitete sich ein fahler Schein und nach einer Weile schloß sich
hinter dem Hahnschloß, groß und rund wie eine fremde Sonne, der
Mond herauf. In seinem Licht verwandelten sich alle Dinge, alles
beschäufte er mit seinem Silber und drunten im Tal lag kein Licht
grünlich auf allen Dächern und Straßen.

Lothar blinnte eine Weile hinunter in die Tiefe. Einige Pächter
blinnten dort unten, als wären Sterne zur Erde gefallen.

Kein Varm drang mehr herauf zu dieser Höhe und es ging
doch sicher wieder recht lebhaft zu im Dorfweidhaus, denn es war
Samstag und da ging es meist bis nach Mitternacht.

Plötzlich hörte er ein Geräusch. Er fuhr mit dem Kopf herum
und spähte über das Feld hin.

Nichts rührte sich. Es mußte eine Täuschung gewesen sein, oder
es war ein Wind über den Weg gesprungen.

Lothar ging wieder weiter. Seine Nagelschuhe klapperten auf
dem Steig. Es warfen ein mühsames Echo in den Nachschäden.
Als er hinter einer Biegung verschwunden war, hob sich zuerst
eines und dann ein zweites Gesicht aus den Gebüsch.

„Zurück!“ sagte der eine. „Weißt du heute noch hinauf. Du
heißt wohl wieder einmal Gegenüber stehen.“

„Wenn ich dir sage, Hans, ich hab ich ganz gewiß gesehen
heute Nachmittag“, antwortete der andere. „Wurde ich in ein Forst-
haus und dann ins Tal. Aber denk denn da daran, daß der heute
nochmal heraufkommt?“

„Was machen wir jetzt?“

„Nichts machen wir. Das ist mir zu unsicher. Wer weiß, ob
er etwas gepannt hat und uns überfallen möchte.“

„So raffiniert wird er denn doch nicht sein.“

„Du, dem trau ich ganz schlecht. Jedenfalls, ich mag heut nicht
im Spiel sein. Das ist mir zu riskant.“

„Vielleicht geht er bloß auf irgendeine Alp ins Fener?“

„Das könnte auch sein, aber ich meine, dann hätte er
nicht zuerst den weiten Weg ins Dorf machen brauchen, dann hätte
er ja auch vom Forsthaus gleich wieder zurückgehen können, wenn
er seinen Rapport gemacht hat. Er hat ja recht oft bei der
Minna auf der Hühnerfelsen, aber ich glaube doch nicht, daß die etwas
von ihm will. Man müßte das einmal ausprobieren.“

Die Sennerin von der Bründlalm

Roman von Hans Erich

18 Fortsetzung.

Der Fischer fuhr sich mit dem Sandrücken über die Augen und
da wieder ins Haus. Da stand die Frau Barbara am Brun-
nen in ihrer unterwüchsen Kraft, hatte die Ärmel aufgetren-
nt und wusch sich die Hände. Als sie seinen schlafenden Schritt
sah, fuhr sie um. Mit einem schnellen, scharfen Blick schaute sie
an und fragte:
„Was machst du denn, Dominik?“
Er schaute sich kräftig und umständlich und sagte gelassen:
„Ich, nur da hinten war ich.“
„Jau Barbara trocknete sich die Hände ab und strich sich das
Gesicht.“
„Ist es denn etwas gegeben?“ fragte sie unvermittelt.
„Doch, ein wenig“, sagte er, „ich hab mich höchst verwundert.“
„Was du nicht denkst. Was sollte es denn gegeben haben?“
„Ein kleines Glitz über ihre Augen.“
„Was mir doch nichts vor, Dominik. Du kannst dich schlecht
verstellen.“
„Statt eines Antwort hob der Mann zwei Finger in den Mund
und ließ einen gelassenen Pfiff hören.“
„Hörst du, Dominik? Der Saubuh (hieft sich) wieder auf die
Bühne. Der bringt mich noch ganz aus dem Häuschen, der Kerl.“
„Der was weiß ich, heute noch (hieft ich) ihm das Floß in den
Graben.“
„Wohin im Schiff war bei dem Pfiff für einen Augenblick der
Schiff des Dominik sichtbar gewesen. Jetzt merkte man am
Ufer und Ruderwogen der Bäume, daß er sich längs dem Ufer zu-
rück und dann kam ihm mit einem schnellen Sprung über
den Gatterstein, wo er dann harmlos unter den Zweigen über-
wachen liegen blieb.“
„Also, so lag ich, was los ist?“ fragte die Frau wieder und
dann fuhr sie ganz nahe bei ihm und sah ihm in die Augen.
„Du läst nicht los, dachte er, aber es freute ihn, daß sie Anteil
nahm.“
„Der andere ist verliebt“, fuhr er ihm heraus.
„Der Lothar?“
„Der denn Lothar.“

Nur 3 Tage!

Vom 22. bis 24. April 1950.

Nur 3 Tage!

Großes Frühlingsfest in Spangenberg

Volksbelustigungen, am Sonnabend ab 20 Uhr und Sonntag ab 16 Uhr Tanz im Schützenhaus
Fleischhauers Auto-Skooter

Kinderkarussell

Schießhalle



Herzlichen Dank

allen, die beim Heimgang meines lieben, unvergesslichen Mannes und Vaters

WILHELM BRASSEL

liebevolle Anteilnahme zeigten, seine Ruhestätte so reich mit Blumen und Kränzen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lotz für seine glaubenstarken Worte, dem Chorverein „Liederkränz“ für die letzte Ehre beim Scheiden vom Heimathause und der Trauerfeier, Herrn Kantor Heinlein für die schöne Musik, den treuen Freunden, Arbeitskameraden und Kegelfreunden für die letzte liebevolle Verehrung.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

TRINCHEN BRASSEL, geb. Müller u.
Töchterchen ELKE

Spangenberg, Bergheim, Bischofferode, Eschwege, im April 1950.

Danksagung!

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgang meines lieben, unvergesslichen Gatten, für die vielen Kranz- und Blumenspenden sage ich hiermit allen meinen

HERZLICHSTEN DANK.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Sauer für seine wirklich trostreichen Worte am Grabe, Herrn Landrat Waldmann, Herrn Spars, Herrn Kümmel und Herrn Schenk, die seiner mit ehrenden Worten gedachten.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Marie Fett

Bergheim, den 22. April 1950.

Ein neues Angebot in:

Damen-Garnitur, I. Qualität	3.80	Kleiderstoffe, uni	
Kunsts. Unterröcke	3.30	Grubenhandtücher	
Kunsts. Unterröcke mit kl. Fehlern	3.00	Geschirrtücher, Bwl.	ab 2.50
Maco Schlüpfer ab Gr. 30	0.98	Frottee-Tücher, Bwl.	1.35
Herrn-Polohemden bis Gr. 4	3.95	Kinder-Badetuch	ab 0.50
Herrn-Polohemden ab Gr. 5	4.75	Erstlingshemden	ab 0.40
Herrn-Sportjacke sehr fest	2.50	Markenwolle in allen Farben 100 Gr. 1.25	
Herrn-Unterhemden, Knüpf-Trikot ab	3.30	Sonderposten	
Herrn-Schlüpfer, Maco	2.40	plattierter Damenstrümpfe nur 2.95	
Nessel, 86 cm. breit	1.48	„ARWA“ der deutsche Nylon-Strumpf	
Nessel, 140 cm. breit, bes. schwer	2.90	ein Qualitätsbegriff nur 4.90	
Nessel, 160 cm. breit, bes. schwer	3.20	Lederhosen, ab Größe 2	18.50
Linon, 80 cm. breit	ab 1.80		
Bettendamast wieder eingetroffen!	nur 5.95		
la. Maco-Ware, 140 cm.	nur 5.95		
Hemdenzephir	ab 1.60		

Jakob Ellrich
Textilhaus

Spangenberg



Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters

Heinrich Kaufholz

sagen wir allen Bekannten und Verwandten herzlichsten Dank.

Im Namen der Trauernden:

Emil Kaufholz u. Frau
geb. Emde

Spangenberg, den 22. April 1950.

Wäschemangel zu verkaufen

Wo, sagt die Exp. dieser Zeitung

Spangenberg Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag, Montag

Der
himmlische
Walzer

Beginn:
Sonnabend und Montag
um 20.30 Uhr.
Sonntag 17, 19, 21 Uhr.

**Hausfrau, willst Du zufrieden sein:
Kauf Dein Brot beim Bäcker ein!**

Uhren, Schmuck, Trauringe, Bestecke
kaufen Sie preiswert im Fachgeschäft



Joh. Müller Uhrmachermstr.
Spangenberg
Neustadt 44 (Ecke Bahnhofstraße)

Für die vielen Glückwünsche, Blumen u. Geschenke zu unserer Goldenen Hochzeit sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Karl Eckel und Frau
Christine, geb. Sinning

Spangenberg, den 22. April 1950

PKW.-Anhänger „Westfalia“
preiswert zu verkaufen.

DAHNIKE, Handweberei, Schloßberg

Lest Euere Heimatzeitung!

Wohnungsgaß 48, Spangenberg
Wohnküche und 1 Zimmer (Vorratskammer, W.C., Keller) in Friseur gegen gleichwertige Zimmer in Spangenberg sofort zu tauschen. Angebote unter U. 10. an die Exp.

Leistungsfähig durch Gemeinschaftseinkauf

Im Zusammenschluß mit mehr als 1000 großen Häusern kaufen wir zentral ein. Die Vorteile liegen auf der Hand; Qualität und Preis sind entscheidend.
PREISWERT DURCH GROSSEINKAUF!

MODEHAUS

LOHREY

Das führende Textilhaus in Melsungen

Page!
9
halle

n:
ab 2,00
1,35
ab 2,40
3,60
0,80
Gr. 1,25
2,95
umpl
18,50

tspiele
Monlau

he

ntag
Uhr.

rg
ng!

sch.
Fig.

Herz in der Heimat

Deutsche Ostgebiete liegen brach

Die Steppe wächst — Wer trägt die Verantwortung?

triumphierend berichtet ein polnischer Nachrichtendienst, daß im April d. J. bereits 100 000 t Getreide aus der Sowjetunion in Polen ein- und darunter allein 80 000 t Weizen, Gerste und Grütze. Die polnische Staatszeitung erklärt, daß damit die Getreideversorgung der Bevölkerung gesichert sei. Die Bemerkung, daß durch die Kriegszerstörungen auch in Zeiten vor der Währungsreform die Bodenfruchtbarkeit in den Ostgebieten der Sowjetunion als obligatorischer Ausfall gegen die polnischen Klassenfeinde zu werten, nicht als eine Erklärung dafür, warum Polen die deutschen Ostgebiete nicht zu nutzen und vor der Versteppung zu bewahren vermag.

Stadium absinken muß, in dem die Gesamtwirtschaft des Landes sich in einem Umbau befindet und gerade die Landwirtschaft einem jedem gesunden Menschenverstand widersprechenden und von den Bauern selbst abgelehnten Experiment unterworfen wird.

Hin und wieder hört man in diesem Zusammenhang von polnischer Seite noch den Hinweis auf Kriegszerstörungen. Es wird jedoch kein vernünftiger denkender Mensch glauben können, daß fünf Jahre zurückliegende Folgen von Kampfhandlungen heute noch etwas mit der agrarischen Nutzung großer Gebiete zu tun haben können. Es erweist sich eben, daß Polen die deutschen Ostgebiete nicht zu nutzen und vor der Versteppung zu bewahren vermag.

Stadium absinken muß, in dem die Gesamtwirtschaft des Landes sich in einem Umbau befindet und gerade die Landwirtschaft einem jedem gesunden Menschenverstand widersprechenden und von den Bauern selbst abgelehnten Experiment unterworfen wird.

Hin und wieder hört man in diesem Zusammenhang von polnischer Seite noch den Hinweis auf Kriegszerstörungen. Es wird jedoch kein vernünftiger denkender Mensch glauben können, daß fünf Jahre zurückliegende Folgen von Kampfhandlungen heute noch etwas mit der agrarischen Nutzung großer Gebiete zu tun haben können. Es erweist sich eben, daß Polen die deutschen Ostgebiete nicht zu nutzen und vor der Versteppung zu bewahren vermag.

Protest gegen Einweisung von Tschechen

Gegen die Einweisung von 800 Nationaltschechen in den Kreis Ziegenhain protestierten die Heimatvertriebenen von Neukirch. In einer Resolution an das hessische Staatsministerium, den Landesverband der Heimatvertriebenen und den Regierungspräsidenten von Kassel heißt es: „Es kann den deutschen Vertriebenen nicht zugemutet werden, mit den ausländischen Ausreibern und Peinigern der vergangenen Jahre her auf deutschem Boden zusammenzuleben. Schon allein das Wort „Tscheche“ läßt vor unseren Augen die furchtbaren Greuelthaten wiedererstehen, hunderttausende von Morden und Selbstmorden... Wir können nicht zusehen, daß Tschechen hier aufgenommen werden sollen, während unseren eigenen Brüdern und Schwestern die Aufnahme in ihrem deutschen Vaterland verweigert oder aber durch Bereitung größter Schwierigkeiten erschwert wird.“

Besuch im Glatzer Gebirgsland

Das Deutschtum fast restlos vernichtet.

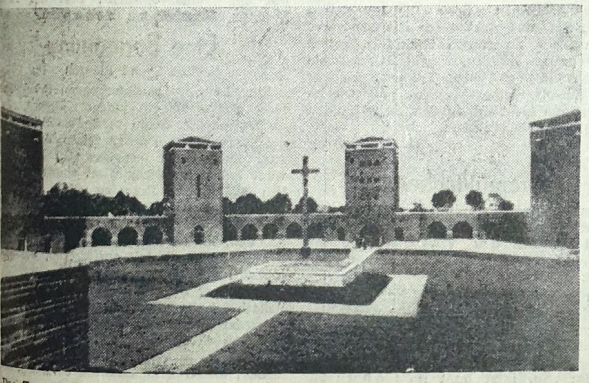
Glatzer Gebirgsland, von drei Seiten umschlossen, der sich in den Glatzer Gebirgskessel, der sich durch herrliche Wälder, fruchtbare Böden und Bodenschätze wie Kohlen, Kalk und Sandstein auszeichnete. Die Polen haben das schöne Gebirgsland zwischen Glatz, Bad Kudowa und Neutroitzsch mit der Hauptstadt Glatz verwaltungsmäßig zu einem umfassenden Land nach ihren Geheiß umgestaltet. Die Aufmerksamkeit widmete man der Steinkohlenförderung. In den drei vorliegenden Bergwerken werden jährlich 0,5 Millionen Tonnen Kohlen gewonnen. Die ehemalige Glatzer Glasindustrie mußte die Produktion erheblich einschränken, da die geringe Absatzmöglichkeiten vorhanden sind. Die Betriebe haben sich zum größten Teil auf die Metallverarbeitung umgestellt und produzieren heute neben Glaswaren hauptsächlich Spiralen für Glühlampen.

In das Glatzer Gebirgsland sind vornehmlich Polen aus dem Gebiet Stanislaw (Belarus) eingewiesen worden. Deutsche können kaum noch angetroffen werden. Die Glatzer, der ehemaligen Festung aus dem 17. Jahrhundert, hat sich seit dem Einmarsch der russischen Truppen am 12. 5. 45 vieles verändert. Die von den Kriegsergebnissen unberührte Stadt, einst wohlbevölkerter Ort der blühenden Grafschaft Glatz,

zählt heute etwa 25 000 Polen, die bemüht sind, dem historischen Stadtbild ihr eigenes Gepräge zu geben. Die Glatzer Maschinenfabrik arbeitet fast nur im Akkordverfahren, um die Verpflichtungen des polnischen Vierjahresplanes einzuhalten. Auch die Konservinen- und Marmeladenfabrik in „Kłodzko“, so heißt heute Glatz, arbeitet für die polnische Wirtschaft. Auf der ehemaligen Fischerstraße wurden mehrere Gossenschaftsläden eingerichtet. Das südlich von Glatz gelegene Habelschwerdt wurde von den Polen zur einflußreichen Stadt gemacht, zu der der Südteil des Glatzer Gebirgslandes mit den Orten Bad Langensau, Kieslingswalde, Wolfsgroß und Mittelwalde gehört.

Dieses ehemalige ostdeutsche Gebiet gehört zu den schönsten Gebirgsgegenden des Sudetengebirges. Die bekannten Kurorte, wie Bad Kudowa (Kudowa Zdroj) und Bad Landeck (Ladek Zdroj), die heute alle zum Glatzer Gebirgsland gehören, erfreuen sich bei den Polen größter Beliebtheit. Hier sind oft prominente Gäste aus Zentralpolen anzutreffen. Der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz hat sich für seinen alljährlichen Sommerurlaub Bad Kudowa ausgesucht.

Die geographische Lage des Glatzer Gebirgslandes bringt es mit sich, daß die Stadt Glatz heute zum Mittelpunkt der polnisch-tschechischen Verständigungspolitik geworden ist. E. E. M.



Das Tannenbergdenkmal, die Totengruft Hindenburgs, war einst ein deutsches Symbol, heute ist es dem Erdboden gleichgemacht.



Greise, Männer, Frauen und Kinder — jedes Gesicht hat das Geschehen und die Not der Zeit geprägt.

Die Frauen von Akjubinsk

Edeltraut war Klassenbeste in Sibirien

Wenn Frau Luise Eger an die freien deutschen Arbeiter auf den Kolchozen rund um Akjubinsk in Sibirien denkt, dann überschattet sich ihr Gesicht. Frau Luise Eger fand mit ihrer Mutter Elisabeth und ihrer Tochter Edeltraut den Weg zurück aus dem Schneetreiben jenseits des Urals bis in die Flüchtlingsbaracke in Oerrel bei Munsterlager in der ihr Mann, der galizien-deutsche Bauer Heinrich Eger, auf sie gewartet hat. Vier Jahre lang lebten die drei Frauen auf freiem Fuß in einer sibirischen Stadt. Die Hungerjahre, die sie mit ihren russischen Arbeitskollegen durchmachten, haben die Gesichter geprägt. Auch das der einstigen Klassenbesten an einer russischen Schule, die Edeltraut heißt.

1944 flüchteten die drei Frauen aus dem Kreis Kutno vor der anrückenden Roten Armee. In diesen polnischen Bezirk waren sie von den Nationalsozialisten „umgesiedelt“ worden. Kurz vor Posen holten die Russen den Treck ein. Die auf einem Schulhof zusammengetriebenen Deutschen wurden zur Arbeit an die Polen verteilt.

Am 18. Juni 1945 eröffnete man den galizien-deutschen Umsiedlern die Möglichkeit der Rückkehr in die alte Heimat. Alle waren glücklich. Der Transport war schnell zusammengestellt, der Zug fuhr ab — aber nicht nach Galizien. In Brest am Bug begann nach einem 14 Tage dauernden Aufenthalt unter freiem Himmel eine schier endlose, wochenlange Fahrt, die erst in Sibirien endete. Damals erkrankte Frau Egers jüngster Sohn an einer Lungenentzündung. Als der Zug einmal hielt, konnte die Mutter dem toten Jungen irgendwo an einem russischen Bahndamm das Grab schaufeln. Die Fahrt giß weiter.

Für die Verpflegung mußten die tausend Deutschen des Transports selbst sorgen. Es machte ihnen deshalb nicht allzuviel aus, als der Lokomotivführer eines Tages den hinteren Teil seines Zuges abkoppelte und mit den anderen Waggons davonfuhr. Man stand mitten in Sibirien, glücklicherweise mit gültigen Papieren. Also machte man sich auf zum nächsten Ort. Er hieß Akjubinsk. Der eigentliche Bestimmungsort sollte Akmolensk sein. Man blieb, wo man war, weil kaum jemand mehr Kleider besaß, die gegen Nahrungsmittel hätten eingetauscht werden können.

Die meisten Deutschen gingen auf die Kolchozen in der Umgebung der Stadt. Dort leben sie noch heute, frei wie die russischen Arbeiter auch. Frau Eger fand Arbeit in der Großschneiderei von Akjubinsk. Sie kam auf 300 Rubel Monatsverdienst. Hauptnahrung waren Brot und Grütze. Ein Kilo Butter kostete 50 Rubel, Fleisch das gleiche. Doch den Russen ging es nicht besser als den Deutschen. Alle hungerten. Erst im letzten Jahr änderten sich die Verhältnisse für alle zum Besseren. Als der zweite Sohn an Masern starb, konnte die Mutter ihm wenigstens einen Sarg kaufen.

Die meisten Galizien-Deutschen gewöhn-

ten sich an das Leben in Akjubinsk. Nur die Familie Eger gab die Hoffnung auf Heimkehr nicht mehr auf. Um die Zeit der Wahlen riet man allen Deutschen, sich russische Pässe zu beschaffen. Im März 1949 wurden sie dann zwangsweise zu dauerndem Aufenthalt in der Sowjetunion verpflichtet. Familie Eger und die wenigen Deutschen in der Akjubinsker Schneiderei schrieben trotzdem an alle erreichbaren Moskauer Instanzen, selbst an Molotow: „Laßt uns zurück zu unseren Verwandten, zu unseren Freunden!“

Eines Tages mußten alle vor dem NKWD-Beamten erscheinen. Frau Eger schildert den Vorgang: „Warum habt ihr nach Moskau geschrieben?“ — „Wir waren vor einem Jahr schon mit unserer Bitte auf Ihrem Amt!“ — „Dann habt ihr vergessen, dem Beamten etwas in die Hand zu drücken!“

Der neue NKWD-Beamte war ein anderer Mann, er schrieb einen sehr genauen Bericht an Stalin. Die größte Schwierigkeit bereiteten nun die russischen Pässe. Edeltraut war inzwischen zur Klassenbesten in ihrer russischen Schule aufgerückt. Aber dann war es geschafft: Papiere, Fotografien, Lebensläufe, Zeugnisse waren zur Stelle. Es gab sogar eine bevorzugte Heimkehr. Ein Polizist begleitete die Deutschen und sorgte für „Vorrechte“: den besten Platz im Zug und die Erlaubnis zum Aufenthalt in den Wartaraumen. Fünf Wochen lang kam man noch in ein Erholungs-lager mit bester Verpflegung, warmer Bekleidung und Ruhe.

Frau Eger meint, sie verdanke ihre Heimkehr nur ihren vielen Briefen nach Moskau. —er

Sowjets hemmen Entwicklung Danzigs

Die Stadt Danzig zählt polnischen Berichten zufolge gegenwärtig 120 000 Einwohner gegenüber 300 000 der Vorkriegszeit. Ihre Entwicklung werde jedoch nicht nur durch die starken Zerstörungen gehemmt, die die Sowjets bei der Einnahme der Stadt durchführten, sondern vor allem auch durch „politische Schwierigkeiten“. Der Danziger Hafen werde nämlich immer noch von der sowjetischen Kriegsflotte in Anspruch genommen, die ihn für die Versorgung ihrer Schiffe mit Lebensmitteln und Feuerung benutze. Politische Behinderungen, die sich daraus ergäben, ständen einem Anwachsen der Einwohnerzahl und der Entwicklung von Industrie und Handel im Wege. Von dem Konkurrenzkampf Stettins gegen die Hafen-gemeinschaft Danzig-Gdingen wird in diesem Zusammenhang nicht gesprochen. Es steht jedoch fest, daß die geographisch günstigere Lage Stettins, dessen Hafenumsätze ständig steigen, Auswirkungen auf den Rückgang des Umschlages in Danzig-Gdingen hat.

Die Einkehr

Das Kreuz im Moor

Erzählung von Georg Büsing

Stürme gehen über das Moor, im Frühling im Herbst und im Winter. Der Frost klirrt, die Föhren stöhnen, und hoch türmt sich der Schnee. Im Sommer brennt die Sonne wochenlang mit sengender Glut. Irgendwo grellt die Flamme auf und rast schneller über das Moor als der Nordwest, der mit zerfetzten Wolken vom Meere kommt. Aber umbraust von all diesen Gewalten steht unerschüttert das Kreuz im Moor.

Wie lange das Kreuz auf dem Hügel steht, weiß niemand. Die Balken tragen keine Inschrift, kein Zeichen. Es steht Jahrhunderte. Es überdauerte Jahrhunderte. Ringsum ist Moor, Föhrenwald, Schweigen. Weiterhin die uralten Höfe der Heidebauern; Menschen, so schweißig wie das Moor, so zäh wie das Moor, so jäh entflammend wie das Moor. In den Sturmnächten steht manchmal einer dieser Bauern mit entblößtem Haupt vor dem Kreuz. Er horcht, ob es schwankt. Denn es geht die Sage, daß mit dem Fall des Kreuzes auch die Erbhöfe der Umgebung fallen. Jeder, der Sorge um seinen Hof hat, fragt das Kreuz. Und es gibt dem Zweifelnden immer wieder neuen Mut und Kraft.

Eines Tages kommt der Kesselschmied Brandt in die Gegend. Er hat die Stadt satt. Er zieht in die verfallene Heidekate, die ein Verwandter ihm zusammen mit einigen verwahrlosten Aekern vererbt hat. Brandts Vorfahren kamen aus dem Moor. Der Großvater ging in die Stadt. Die Maschine rief ihn. Den Enkel spielte die Maschine wieder aus, er kehrte nun zurück.

Er kommt im Frühjahr. Er gräbt, rodet, sät und kümmert sich um niemanden. Er steht im Hochmoor und formt Torf. Im Herbst bringt er eine bescheidene Ernte an Korn, Kartoffeln und Rüben ein. Er sieht dem Winter zuversichtlich entgegen.

Die Wintertage im Moor sind kurz und schweißig. Die Abende und Nächte schwarz, endlos totenstill. Brandt sitzt einsam in seiner Kate und wartet geduldig auf den Frühling. Eines Sonntags hält er es nicht mehr aus. Er geht ins Dorf. Dort ist Tanz im Krug. Brandt klopft das Blut in den Puls. Er sucht sich ein Mädchen und beginnt zu tanzen. Zwei Minuten später sitzt ihm eine Faust im Nacken. Brandt wehrt sich. Das Licht geht aus. Mädchen schreien. Es gibt eine wilde Schlägerei. Aber als das Licht wieder aufflammt, steht er aufrecht im Saal. Das Mädchen, mit dem er tanzte, läßt ihn an. Brandt schreit nach Musik, reißt das Mädchen an sich, tanzt weiter.

Zwei Wochen lang trifft Brandt das Mädchen täglich im Moor. Zu Anfang der dritten Woche ist der Vater Antje bei ihm und fährt ihm grob an. Antje sei keine Frau für Tagelöhner. Er rate ihm, die Finger von dem Mädchen zu lassen! Solange das Kreuz im Moor stünde, würde nichts daraus!

Der Frühling kommt. Brandt arbeitet kaum. Antje ist von ihrem Vater auf einen entfernten Hof geschickt worden, sie können sich nicht sehen. Brandt läuft Tag für Tag wie ein Wilder im Moor herum oder liegt im Föhrenwald und grübelt. Nachts steht er oft vor dem Kreuz mit geballten Fäusten. Wenn es doch stürzen wollte! Wenn doch ein

Sturm käme, der es zerbräche! In einer Sommernacht springt Brandt von seinem zerwühlten Lager und greift nach der Axt. Er will das Kreuz niederschlagen! Es versperrt ihm den Weg zu Antje! Die Nacht ist schwarz. Es witterleuchtet. Donner grollt fern, kommt näher. Brandt keucht den Hügel zum Kreuz hinauf. Er hebt die Axt und holt zum Schlage aus. Aber ehe das blanke Eisen abwärts saust, entzündet sich fahlgelb der Himmel und stürzt unter donnerndem Getöse ein.

Stille. Der Wind frischt auf und treibt das Gewitter rasch vor sich her. Es zuckt hier und dort noch schwach auf, dann beginnt es zu regnen. Aber Brandt erwacht erst aus seiner Versteinung, als unten im Dorf das Feuerhorn gellt. Er dreht sich schwer um und sieht daß seine Kate in hellen Flammen steht.

In dieser Nacht hat Brandt begriffen, was er zu tun hat. Er nimmt das Kreuz auf sich und geht wieder an die Arbeit. Notdürftig richtet er das zerstörte Haus. Auf den Äckern holt er nach, was noch nachzuholen ist. Den ganzen Winter hindurch steht er mit der Axt im Föhrenschlag und rodet. Sonntags weht die Musik aus dem Dorfkirch herüber. Brandt achtet es nicht. Die Axt singt. Die Föhren stürzen. Fußbreit um Fußbreit Acker ringt er der Wildnis ab. Manchmal fällt er zurück in Verzweiflung und grüblerische Not. Besonders im Winter, wenn die stillen, einsamen Nächte sind und die Sehnsucht nach Antje, die auf ihn wartet, dunkel quält. Aber dann geht er zum Kreuz im Moor. Es steht schwarz und gewaltig gegen den frostklaren Nachthimmel, unerschütterlich, eisern und mahnend. Und im Angesicht des Kreuzes überwindet Brandt die Zweifel an seinem Ziel: den Hof zu schaffen für seine Antje. Das Kreuz richtet ihn auf, macht ihn eisern und hart gegen alle Stürme des Blutes. Solange das Kreuz aufrecht bleibt, solange wird auch er aufrecht gehen. Nie steht er dort wieder mit geballten Fäusten. Das Kreuz im Moor sperrt ihm nicht mehr den Weg. Es mahnt ihn nur an sein Ziel, an seine Pflicht, und gibt ihm Kraft zur Ueberwindung aller Zweifel.

Und es geht voran. Langsam, zäh, sicher. Acker um Acker wird dem Moor abgerungen, aus Brachland wird Erde. Schon längst nicht mehr ist Brandt der Tagelöhner, den Antjes Vater ansehnte. Der Sommerwind geht über weite Kornäcker und Wiesen. Eines Abends trifft Brandt Antjes Vater unter dem Kreuz. — Hat sich bei ihm ja allerhand verändert! knurrt der Alte und zeigt mit dem Stock in die Runde. — Nur das Kreuz steht unerschüttert und eisern — wie damals! —, antwortet Brandt ruhig.

Dem alten Bauern schwellen die Adern auf der Stirn, heftig saugt er an seiner Pfeife. Schließlich zerrt er die Hand aus der Tasche und streckt sie mit einem Ruck dem jungen Bauern entgegen. Der packt fest und freudig zu. Der Himmel ist rot und flammend von der sinkenden Sonne, und über dem Moor liegt riesengroß der Schatten des Kreuzes.

Dem Andenken eines Aufrechten

Zwischen dem 22. und 25. April 1945 — „er genaue Zeitpunkt läßt sich nicht angeben, es war, als die Russen in den südwestlichen Vorstadtkranz von Berlin eindringen — starb Friedrich Kayßler, zwei Wochen nach seinem 71. Geburtstag. Er wurde von Soldaten der Roten Armee in seinem Heim in Machnow erschlagen, als er, ein alter Mann, seine Haushälterin vor Gewalt schützen wollte.

Er war der erste jener Generation bedeutender Menschen darsteller, die in den letzten Jahren hinging. Ihm folgten Hartung, George, Wegener, Jannings und zuletzt Klöpfer. Fast fünfzig Jahre deutscher Schauspielgeschichte verkörperten sich in seiner Person. Schon der fünfzehnjährige Gymnasiast aus dem schlesischen Berg- und Grubenstädtchen Neudorf faßte den echt grafschaftlichen Entschluß „zur unablässigen Vertauschung seiner Existenz“.

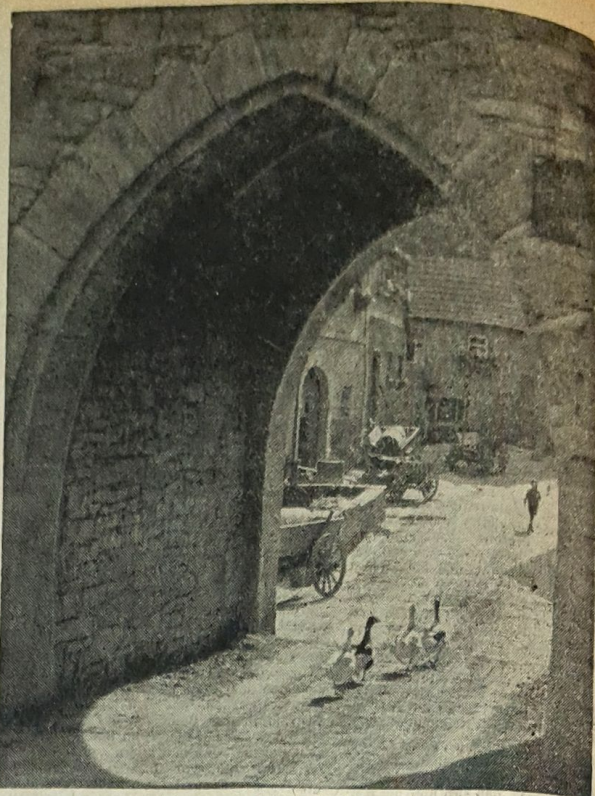
Bei Otto Brahm in Berlin erlebte Kayßler seine ersten schauspielerischen Triumphe, dann gehörte er viele Jahre zu Reinhardt. Dort war er Faust und der Wetter vom Strahl, Götz und der Prinz von Homburg; dreißig Jahre später stellte er in diesem preußischen aller Kleinsten Stücke neben den Feuerkopf des Reiterführers die prachtvolle Gestalt des Großen Kurfürsten. Häufig sah man ihn in den Versdramen Stücks; Ibsen-, Björnson- und Hauptmann-Rollen erhielten durch ihn ihr wahres Leben.

Friedrich Kayßler gab allen seinen Rollen eine ausgesprochen männliche Haltung — die gleiche Haltung, die er auch als Mensch einnahm. Er war nicht leicht zugänglich.

Fremden gegenüber schien er, je älter er wurde, um so zurückhaltender, sogar ablehnend. Aber es konnte auch vorkommen, daß aus einer einzigen Bemerkung heraus, oft nur einem Wort, seine strenge, harte Männlichkeit sich löste und eine tiefe, innere Wärme entwickelte, ein Gefühl, das wunderbar schön aufstrahlte. Dann wurde auch die edle Reinheit in den Zügen dieses Aristokraten des Geistes offenbar.

Besonders offenbar wurde sie auch, wenn man mit Friedrich Kayßler über Dichtung sprechen konnte. Denn dieser Menschen-darsteller, der die Gesichte der Dichter zur Wirklichkeit werden ließ, war selbst ein Dichter. Er hat Dramen geschrieben, einen „Simplicius“, einen „Jan, den Wunderbaren“ und Verse, die wie geheimnisvoll aus den Tiefen der Erde kommende Musik klingen, außerdem ein kostbares Erinnerungsbuch an seine Frau, die Schauspielerin Helene Fehdmer. Das Bild, das man aus all diesen Büchern vom Dichter Kayßler empfängt, zeigt in seinen wesentlichen Zügen eine selbst verehrten Freunde, dem Dichter Christian Morgenstern, verwandte Natur. Man erfährt daraus auch, daß seine äußere Schroffheit nur Abwehr gegen eine Welt war, die er nicht gerade sehr hoch achtete. Im Innersten war er eine Frommheit, die Freude liebte, freilich nicht, wie er einmal in seiner „Botschaft an die Jugend“ ausdrückte, die Freude, die sich im oberflächlichen Zeit- und Tagesbetrieb finden ließ, sondern in dem inneren, großen Leben der Welt.

Fünf Jahre sind es her, daß dieser Aufrechte die Welt verließ.



Frühlingsspaziergang durch das alte Maintor in Frickenhausen

Brief an eine Unbekannte

An jenem Abend war es, als die Wolken schwarz und bizarr gegen den Himmel standen und sich feine, dunstige Schleier um das Licht der Straßenlaternen zogen. Der Atem dieser Stadt ging brausend wie ein Meer um uns. Ein Meer mit seiner gefährlichen Schönheit der Farben und der trostlosen Einförmigkeit seiner Bewegungen.

Und doch, zwischen Welle und Welle, zwischen zwei winzigen Atemzügen schien die Stadt erstarrt, als hätte sie ihre Geschäftigkeit vergessen und verlöre ihre Unruhe an den breiten, kühlen Häuserwänden. Sie schien erstarrt, denn in Wirklichkeit lebte, weinte und hastete sie wie zuvor. Aber was ist ihre Wirklichkeit, wenn ich mir in ihr als der Märchenprinz fühle, der die Formel zu einem Wesen finden soll, damit ihm das verzauberte Reich und die trauernde Prinzessin zufallen?

Ich sah dich, meine Prinzessin in der großen Stadt. Aber ich ließ dich vorbeigehen, weil ich die Formel nicht wußte. Jetzt, ja, jetzt hätte ich dir sagen mögen: ich bin der eine, der kommt und sagt: warum bist du so traurig? Ich will dein Freund, dein Geliebter und dein Kamerad sein. Ich will dir etwas geben, was groß und einfach ist. All das hätte ich dir sagen mögen, aber diese Stadt kennt keine Märchen und keine Prinzessinnen mehr. Sie hält den Atem nicht an, wenn sich die Menschen wie ein ungeheurer Sonnentag zuwachsen und fühlen, daß sie sich nötig haben.

Vielleicht ist meine Prinzessin eine kleine Verkäuferin, die ihr Leid und ihren Schmerz an einem Abend wie jenem in meinem Arm vergraben möchte. Vielleicht würden wir in leiser Fremdheit durch das Meer treiben und doch das eine Zauberwort nicht finden. Wir beide nicht.

Dann, meine Prinzessin, ist es gut so wie es kam. Es gibt Häuser am Wege, in denen man die Hände und das Herz, ja, zuweilen auch das Herz, wärmen kann. Aber man darf sie nicht abbrechen und zum Ziel mitnehmen wollen. Der Weg geht durch das Meer der großen Stadt, an grauen Gesichtern vorbei und an grauen Wänden, er geht über schmale Brücken und ausgetretene Treppen. Es war schön von dir, meine Prinzessin, ganz wie im Märchen ein Licht anzuzünden, damit ich den Weg nicht verfehlen kann.

H. G. Deiters.

Gemütlichkeit

Gemütlichkeit ist in allen deutschen Landschaften beheimatet, immer aber drückt sie sich dem Volkscharakter entsprechend verschieden aus. Einige Beispiele:

In einem Schwarzwaldort hat eine Versammlung gegen den Alkoholisismus stattgefunden. Der Redner setzt sich erschöpft und der Bürgermeister hat das Schlußwort. Gemütlich wendet er sich an seine Bauern: „So, jetzt hent Ihr's ghört: Ihr habt euer guts Bier, ihr habt euer gute Wein, ihr habt auch euer Hebs Chriesen-

wässerle (Kirschwasser). Was brauchet ihr da noch — Alkohol zu saufen!“

Tünnies hat den Fremden durch Köln geführt, straßauf, straßab. Er ist nicht schlecht verärgert darüber, daß der Amerikaner bei jedem Bauwerk, das er ihm zeigte, nach der Bauzeit fragte und schließlich immer behauptete, drüben in Amerika baue man dasselbe Gebäude viel, viel schneller. So kommen die Beiden auch an den Dom. „Oh, what's that?“, fragte der Amerikaner. Tünnies sieht ihn treuherzig an und meint ganz gemütlich: „Dat kann ich Ihne nit sagen, liewen Härr, dat hat jestern noch nit hier jestonn (gestanden).“

Die Hamburger hatten es ihren Nachwächtern strengstens verboten, Angehei-

Ein kleines Lied, wie geht's nur an, daß man so lieb es haben kann, was liegt darin? Erzähle! Es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohlmut und Gesang und eine ganze Seele.

Marie von Ebner-Eschenbach, geb. 13. 9. 1830 zu Zdislawitz, gest. 12. 3. 1916 zu Wien.

terte nächtens heimzugeleiten, damit die Sicherheit der Stadt nicht unter solchen trinkgelddringenden Liebesdiensten leide. Da geschah es, daß der Polizeisenator selbst in die Notwendigkeit versetzt wurde, sich vom Ratskeller aus sicher in seine Wohnung geleiten zu lassen. Der Nachtrat, erhielt ein gutes Trinkgeld — ein „Senator“ läßt sich nicht lumpen! — am nächsten Tag aber auch eine gewaltige Standpauke wegen Verletzung der Dienstvorschriften — und zwar vom Herrn Senator selbst. Der Uebeltäter sieht während der Rede den Senator treuherzig an und bemerkt dann gemütlich „Dscha, das soll wohl so sein mit der Dienstvorschrift, aber der Herr Senator war eben zu besapen.“

Eine Begegnung

Von Svend Fleuron

Ein kleiner, rauchfarbener Fuchswelp, nicht größer als ein junges Kätzchen, sitzt im Heidekraut. Seine verzintten Seher und die ganze Unbeholfenheit zeigen, daß er sich zum ersten Male aus dem Bau hervorgehoben hat. Er vermag nicht einmal ordentlich auf seiner Rute zu sitzen, sondern wackelt im Winde hin und her. Aber die Nase schnuppert und die zarten Knurrhaare arbeiten, indem sie witternd die Luft nach der seltsamen Gestalt ausforschen, die ihm plötzlich die Sonnenwärme stahl.

In meiner Jugend hätten mir die Finger danach gekuckt, das Kerlchen zu haschen. Entweder es lebendig einzufangen oder ihm mit dem Stock vor die Stirn zu schlagen! Jetzt dürfte er versichert sein, daß ihm auf seinem ersten Morgenausflug ein Mann begegnet ist, dem längst die Krallen gestutzt wurden.

Aus Stadt und Land.

Der erste Schritt ins Leben. Den ersten Schritt ins Leben taten am Mittwoch die Schulanfänger 21 Knaben und 25 Mädchen und erfüllten damit ihre erste Schulpflicht, indem sie sich unter Aufsicht der allgemeinen Schulpflichter 88 Jahre Schulbesuch und Schulbesuch und doch eine kurze Zeit, wie bald sie darüber sein! Mögen die Kinder die ersten Schritte in die Welt der Schule, die wir für das Leben lernen will! In diesem Sinne gratulieren wir den Schulanfängern und deren Eltern zum ersten Schultag.

Spangenberg hat einen Leichenwagen. Von der Stadtverwaltung beauftragt wurde in voriger Woche ein Leichenwagen in die Friedrichsstraße einmalig benutzt. Die verbreitete Meinung, daß der Wagen in seiner Gestaltung nicht ganz würdig sei, sind, da er neu beschafft ist, Er entspricht durchaus der erforderlichen Bestimmung.

Todesfälle. Der älteste Einwohner unserer Stadt, Heinrich Kaufholz, im 88. Lebensjahr das Zeitliche gesamt. Der liebe alte Herr war Bürger der Stadt seit der Bombardierung 1806 und verlebte seinen Lebensabend in seinem hier wohnenden Sohn Emil. Er ist anfangs der Woche in seinem letzten Ruhe getreten worden. In seinem Andenken. Am Dienstag nach längerer Krankheit im 78. Lebensjahr verstarb Georg Schaub nach arbeitsreichen und erfolgreichen Leben. Wir würdigen seinen Lebenslauf und seinen 71. Geburtstages vor wenigen Wochen. Heute nachmittags wird Schaub zur letzten Ruhe beigesetzt. Ihm die Erde leicht sein.

Kreisausschuß tagte in Spangenberg. Der Kreisausschuß des Kreises Meltingen tagte in seiner Sitzung am Donnerstag im Hotel zur Stadt Frankfurt. Er behandelte die Beschlüsse gegen den Verteilungsplan für das Landesbaudarlehen geltend. Der Kreisausschuß die Ansicht, daß die Auszahlung der Darlehen, wie bei dem vorigen Jahr, durch die Hand der Verwaltung gehen solle. Dadurch werde eine Vereinfachung und Beschleunigung erzielt. Der Kreisausschuß gewann die Überzeugung, daß die Beschränkung der Größe einer Wohnung in vielen Fällen undurchführbar sei. Gleichfalls erregte die scharfe Trennung zwischen Flüchtlingen und Altbürgern nicht ratsam, und die Tatsache, daß ein interministerieller Bescheid die Bewilligung der Darlehen zu 3000 DM durch den Kreisausschuß

billigen müßte, werde eine Verzögerung verursachen. Darüberhinaus vertrat der Kreisausschuß die Auffassung, daß die Bewilligungen von Landesbaudarlehen ohne Rücksicht auf ihre Höhe ausschließlich durch ihn durchgeführt werden solle.

Sport. Da am Sonntag für unsere Fußball-Abteilung keine Serienspiele stattfinden, findet ein Übungsspiel zwischen unserer 1. und 2. Mannschaft statt. Das Spiel beginnt um 15 Uhr.

Kurznachrichten aus dem Kreise Meltingen. Im Kreis Meltingen sind zur Zeit 875 Kraftfahrzeuge, 411 PKW's, 272 LKW's und 312 Zugmaschinen zugelassen. Ein Dorfabend findet in Adelshausen in der letzten Aprilwoche statt. Die Veranstaltung wird von Dr. Struwe von der Landvolkschule Neustadt zusammen mit dem Kreisjugendpfleger gestaltet. Weitere Dorfabende finden in anderen Gemeinden des Kreises Meltingen vorgesehen. — Georg Wiede feierte sein 60-jähriges Jubiläum als Inhaber der Gaststätte und Schlächtereier „Widenhof“ in Altmörchen. „Der Jubilar“ feiert im 72. Lebensjahr, seine Ehefrau Elisabeth, geb. Reiche, ist eine Spangenberglerin. Wir gratulieren. — Im Rechnungsjahr 1949 gingen im Kreis Meltingen rund 18000 DM an Baugenehmigungsgebühren ein, die reiflos in die Staatskasse fließen, obwohl die mit den Baugenehmigungen zusammenhängenden Arbeiten von Beamten des Kreises erledigt werden. — In einer Bürgermeisterversammlung im Rathaus am Heiligenberg teilte Landrat Waldmann mit, daß, nachdem die dreimal zugesagten Mittel für die Umgehungsstraße in Meltingen gestrichen wurden, nun nach nochmaliger Intervention der Baubeginn gesichert sei. Mit den Arbeiten werde voraussichtlich in 4 bis 6 Wochen begonnen. Damit werden eine erhebliche Anzahl Arbeitslose Beschäftigung finden. — Der Kreisvorstand des Verbandes der Heimatvertriebenen führt zur Zeit Verhandlungen mit dem Bürgermeister der Kreisstadt Meltingen und der „Heimischen Heimstätte“ zwecks Erstellung einer Flüchtlingsiedlung auf dem Gelände der Stadt. — Eine Bürgerversammlung in Adelshausen entschied sich einstimmig für die sofortige Inangriffnahme von Notstandsarbeiten (Dorfstraßen mit Kanalisierung und die Wasserleitungssanierung). In der Versammlung wurde auch die baldige Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr angekündigt. Ausprache findet in der Form der Bürgerversammlung laufend jeden Monat abgehalten werden. — Der bekannte Mühlenbaumeister W. H. Kohn in Heinebach blühte am 14. April auf eine 60-jährige ununterbrochene Tätigkeit zurück. — Der Hessische Brauerbund gab bekannt, daß der für die Bierkaiserkrone in Aussicht genommene Termin des 1. April 1950 nicht eingehalten werden konnte. Der Zeitpunkt, wenn dies geschieht, ist noch nicht annähernd zu

übersehen. — Aus dem Kreise Meltingen kamen an Schweinen an den Markt:

Bom 2.—23. 3. 1947 — 709 Stück
1.—27. 3. 1948 — 179 „
27. 2.—23. 3. 1949 — 100 „
23. 2.—25. 3. 1950 — 558 „

Der gesamte Schweinebestand des Kreises steht fast auf Vorkriegshöhe.

Bergheim. Der 12-jährige Manfred Heerich stürzte am Montag vom Scheunendach in die Tanne und erlitt einen Armbruch; auch scheint er eine leichte Gehirnerschütterung und innere Verletzungen davongetragen zu haben. Er wurde sofort in das Meltinger Krankenhaus überführt.

Bergheim. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde Bürgermeister Fetz am Mittwoch zur letzten Ruhe beigesetzt. Ein großer Trauerzug folgte dem Sarg zum Grab, wo neben den Vereinigungen und Vereinen auch die Gemeinde und Landrat Waldmann Abschied von dem verdienten Bürgermeister nahmen. Landrat Waldmann würdigte in seinen Abschiedsworten nochmals die Verdienste des Verstorbenen und legte als äußeres Zeichen des Dankes namens der Kreisförperschaften einen Kranz nieder. Der Gemeinde wünschte der Landrat einen Nachfolger, der das von August Fetz begonnene Werk im Sinne des Verstorbenen weiterführe.

Herlesfeld. Ein Sängerkreis mit einer Fahnenweihe veranstaltet der Männergesangsverein Sangeslust Herlesfeld am 21. und 22. Mai. Am Sonntag besteht ab 8 Uhr eine händliche Omnibusverbindung vom Schützenhaus in Spangenberg nach Herlesfeld. Am Sonntag feiert das Programm nach dem Festgottesdienst um 9 Uhr in der Kirche unter Mitwirkung des Borsängerchores Herlesfeld, um 11 Uhr ein Platzkonzert unter der Linde, um 12.45 Uhr den Empfang der auswärtigen Gäste und um 13.45 Uhr den Festzug vor. Den Höhepunkt des Sonntags bildet der Festakt auf dem Festplatz, in dessen Verlauf Julius Müller, der 1. Vorsitzende des Heiligenberg-Sängerkreises, den Weiheakt vornehmen wird. Es schließt sich ein Volksfest mit Volksbelustigungen und Tanz an. — Der Montag feiert ganz im Zeichen der Kinder. Am 10. Uhr beginnt ein Kinderfest. Am 13.30 Uhr findet ein Umzug durch das Dorf und anschließender Tanz und Volksbelustigungen statt. Nach dem Fackelzug um 20 Uhr wird weiter getanzt.

Meltingen. Vor der Stadtverordnetenversammlung erklärte Bürgermeister Bitter am Mittwochabend, daß zurzeit 61 neue Wohnungen im Bau seien. In den nächsten Monaten kämen wahrscheinlich noch 30 oder 40 weitere hinzu. Es sei damit zu rechnen, daß im Laufe des Rechnungsjahres 100 Wohnungen fertig würden und so eine kleine Bredse in die Wohnungsnot geschlagen werden. Schätzungsweise 700000 DM würden für die neuen Bauten voraussichtlich ausgegeben; ein großer Teil dieses Geldes bleibe in der Stadt und komme den Geschäftsleuten in erster Linie zugute, durch die Steuer aber auch der

Stadt. Aus diesem Grunde sei es zu veranlassen, daß die Bauplätze mehr oder weniger vorzuenten werden.

Meltingen. Das Amtsgericht Meltingen verurteilte am Mittwochnachmittag die 37-jährige Witwe Berta Well aus Meltingen gemäß dem Antrag des Staatsanwalts nach vierstündiger Verhandlung wegen Vergehens gegen den § 170 d des Strafgesetzbuches zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten und zur Ertragung der Kosten des Verfahrens. Die Vernehmung der Angeklagten in eigener Sache und die Aussagen der geladenen 15 Zeugen hatten ein Bild gewissenloser Verletzung der primitivsten Erziehungspflichten einer Mutter gegenüber ihren Kindern ergeben. Die vier Kinder waren bereits vor einiger Zeit auf gerichtlichen Beschluß mit polizeilicher Hilfe der Mutter fortgenommen worden und in fast vernachlässigtem Zustand, ohne ordentliche Kleidung, verlaßt, ungewaschen und mangelhaft ernährt in die Fürsorgeanstalt Homberg, bezw. das Säuglingsheim Hedenmühle eingewiesen worden. Allein und mit Freumbinnen hatte die Angeklagte per Anhalter Reisen unternommen und mehrfach Anschluß an Männer gesucht. Der erst ein paar Monate alte Säugling war ohne Milch und ausreichende Nahrung ihrem eltschigen Mädel anvertraut, während sie in der Conti-Bar in Frankfurt anscheinend nur Bohnenkaffee und Bier getrunken haben will. Ihre Behauptung, daß sie fortgefahren sei, um den Vater ihres unehelichen Kindes zu suchen, wahr sehr unglaubhaft. Nach den Aussagen eines Zeugen ist sie allein binnen höchstens zwei Monaten zehn bis fünfzehn Nächte nicht zu Hause gewesen. Nachbarn beklagten, daß sie häufig Männerbesuch empfangen habe und tagelang nicht zu sehen gewesen sei. Die Kinder waren sich fast ständig selbst überlassen. Im Winter mußten sie ohne Heizung darauf warten, daß die Mäxte Brennstoffmaterial und Essen zusammenbettelte. Für den Säugling wurde Ziegenmilch bei Nachbarnleuten geholt, die Milchschulden bei dem Milchhändler stehen noch heute in Höhe von 63.— DM. Die Eiführige wurde mit den seinerzeit noch wertvollen Lebensmittelkarten losgeschickt, um für sie Geld einzutauschen. Die Angeklagte kaufte aber, wenn sie gerade Geld bekommen hatte, allerlei unnütze Dinge ein. Wie die Gesundheitspflegerin aussagte, hatte sich die Angeklagte nicht der Mühe unterzogen, ihre Kinder und sich selbst richtig zu entlaufen, obwohl ihr die Desinfektionsmittel dafür kostenlos angeboten worden seien.

Flammender Protest!

In ihrer Ausgabe vom Mittwoch, den 12. 4. 1950 veröffentlichten die Hessischen Nachrichten den Bericht einer Gutachterkommission, der als Muster für den endgültigen Lastenausgleich für den Referentenentwurf im Bundesfinanzministerium gelten soll.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Spangenberg des Landesverbandes der Flieger-

7

„Tag des Brotes“

Das deutsche Volk tut gut daran, wieder mehr Roggenbrot zu verzehren.

Der Bundesernährungsminister hat in der Zeit wiederholt darauf hingewiesen, wir wieder mehr dem Roggenbrot den Vorrang geben müssen. Die deutsche Scholle ist nun einmal vorwiegend Roggenboden. Die Weizeneinfuhr aus den Mitteln des Landesplanes aber vermag den Tisch des deutschen Volkes auf die Dauer nicht mit Brot zu decken.

Nach gewichtiger als diese Beweggründe wirtschaftlicher Einsicht ist die Frage der Volksgeundheit. Brot ist seit altersher ein festes Fundament und Rückrat einer gesunden Volksernährung. Aber das Tempo unserer Zeit uns aufzwingt, hat unsere Ernährungsgewohnheiten nicht unberührt gelassen und auf manchen Gebieten nachteilige Folgen gezeigt, deren Abwendung uns erst allmählich klar wird.

Wir weisen z.B. ganz besonders auf den Mangel an Vitaminen hin, die mit der Ernährungsweise zusammenhängenden Zahnverfall hin. Hier ist das Brot der tägliche Helfer: Das durch kräftig durch das lauen das Gefäß, die Verbaunungsstoffe an und trägt in der Verdauung zur besseren Verdaulichkeit der genossenen Speisen bei.

Jetzt kommt die absolute Billigkeit des Roggenbrot. Für 100 Kalorien zählt bei Roggenbrot 2 Pfg., bei Weizenbrot 3 Pfg. Die besondere Billigkeit des Roggenbrot wird durch einige Zahlen, die wir wiedergeben:

Für 100 Kalorien zählt man bei

Fisch (Schellfisch)	11 Pfg.
Äpfeln	13 Pfg.
Schweinefleisch	16 Pfg.
Käse	20 Pfg.
Eiern	28 Pfg.

Bedeutung (2Pfg.) und Margarine (3Pfg.) sind kalorienmäßig in gleicher Weise preisgünstig, wie Roggen- und Weizenbrot, das wichtigste und billigste, vitaminreiche und bekömmliche Volksnahrungsmittel.

Von welcher Bedeutung der Grundstoff des Brotes, des Getreides, in der Ernährung ist, geht aus den Unterlagen des früheren Statistischen Reichsamtes hervor, wonach in der Vorkriegszeit an der Deckung der Grundnahrungsmittel (Weiß, Kohlehydrate u. Fett) in der menschlichen Ernährung beteiligt waren:

Getreide	39%	Obst	3
Kartoffeln	15	Gemüse	2
Fleisch	11	Südl. Erzeug.	2
Milch	11	Fisch	1
Zucker	10	Eier	1
Fette	3		

An diese wichtigen Zusammenhänge will das Bäckerhandwerk erinnern, wenn es das knusprig-braune Baderbrot in seinen Schaufenstern und in Wort und Bild herausstellt.

Volkswirtschaftliche Vernunft und ärztliche Erkenntnis stimmen darin überein, daß Brot als einer der billigsten Kalorien-träger wieder Hauptnahrungsmittel werden muß und gesundheitsfördernde Zusatz zur warmen Mahlzeit.

Der Mond ist aufgegangen

- Der Mond ist aufgegangen, die goldenen Sternlein prangen am Himmel hell und klar. Der Wald steht schwarz und schweigt, und aus den Wiesen steigt der weiße Nebel wunderbar.
- Wie ist die Welt so stille und in der Dämmung Hülle so traulich und so hold! Als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.
- Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön! So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belächeln, weil unsere Augen sie nicht sehn.
- Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel; wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

5. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottesnamen nieder! Kalt ist der Abendhauch. Verschön uns, Gott, mit Strohen und laß uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbarn auch.

Die Nachtigall

- Viel Freuden mit sich bringt die schöne Sommerzeit; im grünen Wald jetzt singt wiederum in Freudigkeit ohn Unterlaß mit hellem Schall aus ihrem Hälslein zart sehr schön und fein Frau Nachtigall, kein Müd und Fleiß sie spart.
- Des Nachts, wenn ist vorüber all andrer Vöglein Sang, so schwingt sie ihr Gefieder und fängt mit lautm Klang bald auf das neu recht an zu schreien, bis das anbricht der Tag; ihr wunderschöne Melodie, kein Mensch beschreiben mag.

Schädigten sind am 18. 4. zusammengekommen, um zu diesem Entwurf Stellung zu nehmen. Die Part beabsichtigt Verleumdung erhebt nach eingehender, teils sehr erregter Aussprache voller Empörung scharfen Protest gegen diesen Entwurf und beschließt einstimmig:

Wir fordern:

1. Schnelle Abklärung des Soforthilfegesetzes durch endgültigen Lastenausgleich.
2. Endliche sofortige amtliche Feststellung und Anerkennung der im Kriege entstandenen Sachschäden.
3. Individuelle Entschädigung der Kriegssachschäden im Lastenausgleich.
4. Sofortigen Zahlungseinstopp für alle Belastungsschäden solange, bis die viel älteren Ansprüche der Kriegsschädigten anerkannt und befriedigt sind.
5. Vorbehaltlose Ausnahme der Schwerförsachgeschädigten von jeder Veran-

ziehung zur Leistungspflicht aus dem Soforthilfegesetz und dem endgültigen Lastenausgleich.

6. Drastische Herabsetzung der Belastungsschäden zugunsten des Lastenausgleichs.
7. Aufbau eines demokratischen Rechtsstaates, der Recht und soziales Empfinden voll einsetzt zur Behebung des schreienden Unrechts gegenüber den Kriegsschädigten.
8. Heranziehung unserer Vertreter bei der Ausarbeitung der für den Lastenausgleich erforderlichen Gesetze und Verordnungen.

Einnützig kommt zum Ausdruck, daß die Kriegsschädigten der Ortsgruppe Spangenberg keine Almosenempfänger bleiben oder werden wollen, sondern daß sie vielmehr danach trachten, durch Befriedigung ihrer Rechtsansprüche zu tragenden Mitbürgern am Aufbau unseres Landes um wider zu Steuerzahlern zu werden, wie sie es früher gewesen sind.

Vier Buben und kein As

Roman von Inge Wieland

„Mensch, nun erzähl mir bloß mal, was du eigentlich erfahren hast.“

„Ich habe meine Zeit gebraucht, bis ich es erfahren habe. Slecuk ist ein scheuer Vogel — Kunststück, aber als er ein bißchen angewärmt war und wir über Paul Knolle sprachen, sagte er, wenn er wolle, dann könne er der Polente ein Lied singen, das sie ihm vor Begeisterung auf den Rücken klopfen würden, bis ihm die Zähne wackelten. Na, zu guter Letzt kam er damit heraus, daß dieser Fiser zu einem der unartigsten Vexelle in der Altstadt gehört. Ich habe so gehört, daß er Häuser in großem Stil dirigiert. Sie wissen, was ich meine?“

Toni mußte lächeln. Er hatte einmal eine Definition gehört, daß ein „dirigiertes Haus“ ein Unternehmen sei, in dem Damen mit sehr freier Weltanschauung ein irreguläres Einkommen verdienen. Er nickte also mit dem Kopf, um Jan zu versichern, daß er verstanden habe und sagte:

„Bordells. Ja, ich weiß. Deine Erzählung wird immer interessanter, Jan.“

„Na, wie diese Dame Julia von der Sache hörte, weiß ich nicht; auf jeden Fall ging sie eines schönen Tags zu Ernest Fiser und fängt an, ihm die Daumenschrauben anzulegen — macht den Mund weit auf über den lautesten Pfiff, den er jemals gehört habe und daß der immer noch ein zärtliches Flüstern sei, verglichen mit dem, was sie der Polente vorpfeifen

wollte, wenn er nicht Geld ausspuckte. Slecuk sagt, daß Fiser die Tasche aufgemacht und Monat für Monat gezahlt habe. Das ist die ganze Geschichte, Meister — ist das nicht gut?“

„Ich habe immer noch den Teil der Geschichte nicht gehört, auf den ich warte. Ich glaube jedes Wort, das du mir gesagt hast, aber wie kommt Slecuk darauf, daß diese Erpresserei etwas mit dem Mord an Knolle zu tun hat?“

„Weil er wußte, daß Julius Mann umgelegt wurde und er dachte, Ernest Fiser habe das getan, falls Paul ebenso viel wußte, wie seine Frau. Nach einem Haufen tiefeninnigen Grübelns habe ich Slecuk gefragt, wie er darauf gekommen sei, zwei und zwei zusammenzuzählen und er sagte, er wolle ihnen schon etwas erzählen, aber sonst keinem Menschen.“

„Und ich möchte gerne wissen, wieso ich überhaupt in eure Unterhaltung kam?“

„Na — äh — ich — ich sagte ihm, ich sei ihr Sekretär, Meister — und das hat er scheinbar verstanden.“

„Dann verstand er mehr als ich. Und wann kann ich den guten Slecuk sprechen?“

„Oh, ich habe das für Sie erledigt, Meister. Er sagte, Sie sollten in die „Barberina“ kommen, heute abend, ungefähr gegen 23 Uhr. Er will dann in der Pension im ersten Stock auf Sie warten.“

Toni schrieb sich den Namen des Nachtclubs und die Zeit auf und klopfte dann Jan auf die Schulter.

„Sieht aus, Jan, als ob du eine gute Arbeit geleistet hättest. Ich sehe jetzt endlich einen Lichtschimmer. Sag Slecuk, daß ich in sein Licht werde. Und wenn du das getan hast, möchte ich dich bitten, mal ab und zu ein Auge auf das Büro der Fests-Gesellschaft zu werfen. Das Büro hat die nicht Wache zu schließen. Es genügt, wenn du so alle Stunde mal vorbeigehst. Ich habe so eine Idee, daß sich in Kürze dort ein paar durchaus unerfreuliche Dinge ereignen werden. Ich kann dir allerdings noch nicht sagen, was für Dinge.“

„Komischer Beruf, dies sekretören, Meister. Was? Komische Aufträge bekommt man da.“

„Ich weiß, du würdest dich dabei heimlich fühlen, aber es ist nicht nötig. Servus!“

Schnallen-Jan grinst, daß seinem Hut eine letzte Drehung und verschwand.

Auch Toni erhob sich und verließ das Haus. Wenige Minuten später stand er wieder im Büro von Karl Knize, nickte dem Jungen zu und sagte:

„Auf mein Sohn, melde deinem Chef, daß die Pest persönlich wiedergekommen ist.“

„Dieses Mal“, antwortete der junge Mann elfrig, „werden Sie ihn wirklich nicht sprechen können.“ Er machte keinen Versuch, seine tiefste Zufriedenheit mit dieser Lage der Dinge zu verstecken. Ein breites Grinsen lag über seinem Gesicht.

„Erzähl mir nicht wieder denselben Mist, Schöcher“, sagte Frantisek. „Das letzte Mal war ich noch äußerst nett zu dir. Du wirst nicht immer so viel Glück haben. Also hör mit deinen Witzen auf und sag deinem Chef, daß der große Frantisek vor den Porten steht.“

„Kein Witz, diesmal“, grinst der Bengel. „Der Chef ging fort, ein paar Minuten nach Ihnen. Dies sollte ich Ihnen geben, wenn Sie wiederkönnen.“

Toni riß den Umschlag auf, den ihm der junge Mann übergab, und las:

„Lieber Frantisek. Ich habe mir die Sache sehr, sehr sorgfältig überlegt und bin zu dem Schluß gekommen, daß es für mich die Höhe der Forderungen bedeuten würde, wenn ich bleibe: und abwarten würde. Ich hätte dadurch nichts zu gewinnen und alles zu verlieren. Ich bin nämlich zu der Überzeugung gelangt, daß Paulchens Knolle äußerst weise war, als er versuchte, auszuweichen, bevor das Schiff explodiert. Der Unterschied zwischen ihm und mir liegt nur darin, daß ich nicht warte, bis ich ein Loch in der Stirn habe. Im übrigen besten Dank dafür, daß Sie mir genau erzählt haben, um mir Veranlassung zu geben, einige hundert Kilometer zwischen mich und das goldene Prag zu legen.“

Karl Knize.

Der Reporter schob das Schreiben wieder in den Umschlag und steckte diesen in seine Brusttasche. Er fühlte sich geschlagen — seine beste Karte in diesem Spiel lag im Skat — und er spielte Hand.

„Gut mein Sohn“, sagte er, „ich glaube, dein Chef hat recht. Aber sag mal, hat er irgendwelchen Besuch gehabt, seitdem ich weggegangen bin?“

„Nein. Nur ein Telefonat kam durch. Ist irgend etwas passiert?“

„Hoffentlich nicht. Wer hat das Gespräch zum Chef verbunden?“

„Niemand. Die Anmeldeleitung war durchgesteckt.“

„War dein Chef nervös, als er wegging, oder war er wie immer?“

„Ja, ein bißchen nervös war er schon. Was ich nicht verstehen konnte war, daß er mir 500 Kronen gab und sagte, ich solle auf mich aufpassen. 500 Kronen ist ein Monatsgehalt für mich, und ich begreife nicht, wo der Witz liegt. Verstehen Sie das?“

„Ich glaube schon. Wenn ich du wäre, dann würde ich mich an diesen 500 Kronen festhalten, als ob sie das letzte Geld wären, das ich von Knize bekommen hätte, und morgen vormittag würde ich mich an deiner Stelle nach einer neuen Arbeit umsehen.“

„Das kann ich nicht. Der Chef hat mir ja nicht gekündigt.“

„Dann betrachte dich als früheren Angestellten einer aufgelösten Firma und du wirst ungefähr das Richtige tun. Du brauchst bestimmt eine andere Stellung.“

Toni Frantisek sprang in eine Taxi und fuhr zum Präsidium, wo Marek und Dlnba sich protokolle durcharbeiteten. Ohne weitere Erläuterung begann er.

Fortsetzung folgt.



Mollig, zeitweise heiter. Sehr warm bis schwül, mäßige östliche Winde. Nachttemperatur bei 10°

Vereinskalender

Männergesangver. „Biedertafel“ 1842
Mittwoch, den 26. April 1950, 20.30 Uhr
Gesangskunde im Ratsstiller.
Der Vorstand.

Chorverein „Biedertanz“
Donnerstag abends pünktlich 20.30 Uhr
Gesangskunde.
Der Vorstand.

Elbersdorf
13.30 Uhr: Pfarrer Hante
14.30 Uhr: Kindergottesdienst
Herlesfeld
10.00 Uhr: Pfarrer Vog
Pfeffe
13.30: Pfarrer Vog
Bergheim
9.00 Uhr: Pfarrer Sauer
Mörshausen
11.00 Uhr: Pfarrer Sauer
Boxerode
20 Uhr: Abendgottesdienst Pfarrer Hante
Weidelbach

10 Uhr: Kindergottesdienst
11 Uhr: Segungsgottesdienst
Vishoffenrode
10 Uhr: Kindergottesdienst
11 Uhr: Segungsgottesdienst

Naußts, Weßbach, Landefeld (in Landefeld)
9.00 Uhr: Pfarrer Beutel
Spangenberg
Veranstaltungen:
Sonntag 20 Uhr: Frauenhilfe im Rüsterhaus
Montag, 20 Uhr: CVJM im Rüsterhaus
Dienstag 15 Uhr: Jungmädelschar
20 Uhr: Kirchengor
Mittwoch 19.30 Uhr: Singkreis Elbersdorf
Donnerstag 15 Uhr: Schola
20 Uhr: Mädchentreis

Freitag 20 Uhr: Helfertreis
Sonabend 18.30 Uhr: Jungshar
Samstag 20 Uhr: Wochenkühlbad
in der Hospitalkirche, Pfarrer Vog

Katholischer Gottesdienst
Sonntag, den 23. April 1950
8.30 Uhr: Hochamt in Spangenberg
10.00 Uhr: Amt in Naußts

Warnung!

Das Betreten meines Dreifachplatzes von Unbefugten, insbesondere Kindern, ist verboten. Für jeglichen Schaden mache ich die Eltern oder die Erziehungsberechtigten haftbar.
Georg Voland, Lohndrescherei.

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 23. April 1950

Mefericordias Domini

Spangenberg

10.00 Uhr: Pfarrer Hante

11.15 Uhr: Kindergottesdienst

Bleyle Strickkleidung

die ideale Schulkleidung

Bleyle-Damenkleider

für alle Figuren in vielen schönen Formen u. Farben

JOSEPH Guise GEGR. 1859

Kassel, Wilhelmstraße 3

8

3. Mit ihrem schönen Singen bewegt sie manches Herz, daß es vor Freude möcht springen, daß sag ich ohne Scherz; von all den Waldvögeln, sie seien groß oder klein, ihr keines jemals gleich kann sein. der Ruhm bleibt ihr allein.

4. Ihr schöne Stimm und Weise man ehren tut überall, drum ich sie jetzt auch preise, die edle Nachigall; mit lieblichem und süßen Ton bringt sie all Sachen für, ihr seltens schön Gedicht sie ziert auf dieser Erde hier.

Wohlan die Zeit ist kommen

1. Wohlan, die Zeit ist kommen, mein Pferd, das muß gestellt sein, ich hab mir's vorgenommen, geritten muß es sein; Geh du nur hin, ich hab mein Teil, ich lieb dich nur aus Narretei, ohne dich kann ich wohl leben, ohne dich kann ich schon sein.

2. In meines Vaters Garten da stehn viel schöne Blum, ja Blum. Drei Jahr muß ich noch warten, drei Jahr sind schnell herum. Geh du nur hin

4. Der Kaiser streit fürs Ländle, der Herzog für sein Geld, ja Geld, und ich streit für mein Schätzle, so lang es mir gefällt. Geh du nur hin

5. Solang ich leb auf Erden sollst du mein Trümple-Trümple sein, und wenn ich einst gestorben bin, so trampelst hinterdrein. Geh du nur hin

Ital. Rotwein
Alger. Rotwein

Franz. Rotwein
1947 Saint-Emilion (Bordeaux)

„Cinzano“
die Weltmarke, feinsten
italienischer
Wermutwein
weiß und rot.

Original Malaga
span. Süßwein

Instravino
feiner alter Muskat

KARL
Bender
INH.
Georg Meurer